D III/45 12

1530.

45

Coburger Landes-Bücherei

Schubert del. C. F. Stoelzel sc. 1802.

Die gute Frau.

vom
Verfaßer des Weibes
wie es ist.

(G. Schilling.)

Zweiter Theil.

Pirna 1802.
in der Arnoldischen Buchhandlung.

Coburger Landes-Bücherei

Die gute Frau.

Zweyter Theil.

I.

Sommer und Herbst verstrichen unter getäuschten Erwartungen: immer bitterer ward der Kelch meines Lebens, und doch schauerte mir vor dem Tode, denn noch band die Hoffnung das Mutterherz an diese Erde. Emilie nährte schwesterlich ihre Flamme, Eduard erschöpfte sein Gelübde, und Herr Sellow hatte wöchentlich wenigstens eine Spur entdeckt, die er uns mitzutheilen eilte. Meine Freundin fand die edle Gestalt, das kind-

liche Wesen, die gewinnende Bescheidenheit des jungen Mahlers höchst anziehend, ich für mein Theil fand mich durch seine anhängliche, ausdauernde Güte, durch die Gerechtigkeit, welche er meinen Gefühlen und meinen Grundsätzen wiederfahren ließ, geschmeichelt und verpflichtet. Die Theilnahme der Harmlosen ist die erhabendste Trösterin der Betrübten. Aber der harmlose Eduard war leider weit entfernt, sich wie wir, von diesem Beystande angezogen, verpflichtet, oder erheitert zu fühlen. Er wollte nach der Männer Weise unser Genius, unser Schicksal, die Gottheit dieses Kreises seyn, und keine Mittelmächte in seiner Schöpfung dulden. Ihm war Herr Sellow ein kindischer Geck, ein zudringlicher Prahler, ein geschmeidiger Egoist, der uns für gutwillige Wittwen, ihn für einen blöd-

süchtigen Thoren ansah, und der Unfriede kehrte ein, so oft wir, gekränkt von diesem Vorurtheil, die gute Sache unsers reinsten Verehrers in Schutz nahmen. Das Unrecht ist taub, die Eifersucht blind; immer arbeitet sie für den Vortheil des wahren oder des eingebildeten Feindes. Sellow verdiente unser Wohlwollen; die kränkende Kälte mit welcher ihn Eduard bey jeder Näherung zurückwies, rief uns zum Mitleid, zur Vergütung auf; je ungütiger ihn dieser entfernte, je schonender duldeten wir ihn und hatten deshalb nichts dawider, als Sellow an einem schönen Herbsttag mit dem edlen Erröthen der Schüchternheit um Erlaubniß bat, uns in den nahen Thiergarten begleiten zu dürfen. Ueberdieß war Eduard eben abwesend und Emilie stand, als der Hausfreund eintrat, bereits in der Thü-

re. Die Gesetze des Wohlstandes sprachen ihm die Gewährung dieser Bitte zu.

Krank, kraftlos, kummervoll wie ich war, ergriff ich dankbar die gebotene Stütze, und hing mich unbedenklich an seinen Arm. Er wandelte zwischen uns wie ein Genius des Lebens; wer uns begegnete sah dem schönen Manne nach, und wir lauschten, des Führers froh, der angenehmen Rede des Sprachseligen — Ich stand jetzt odemlos und erschöpft am Spielplatze der Kinder, die fröhlich aus welken Laubhügeln hervorsahn. Auch Theodor war einst mitten unter diesen, auch er hatte hier gejubelt, die bunten Wiesenblumen in meinem Schooß gehäuft, und mir dann Kränze für seine Gespielinnen abgeschmeichelt. Stillweinend sah ich aufwärts; der Himmel trauerte mit

mir, sein mattes Abendroth goß sich über den entblätterten Hayn.

Mutter! Mutter! rief jetzt eine Kinderstimme. Ich fühlte meine Knie umfaßt und schrie laut auf. Ein weinender, halbnackter Knabe von Theodors Gestalt und Größe schmiegte sich inniger und immer inniger an mich an und nannte mich wiederholt bey dem heiligsten Namen der Erde.

O, wärst du es! rief ich bis ins Innerste erschüttert und meine heißen Thränen fielen auf sein narbenvolles, von den Pocken zerstörtes Gesicht.

Ganz sein Haar! sprach die erschrockene, verblassende Emilie; und strich es mit Heftigkeit zurück, um nach einem kleinen Muttermahl zu sehn, das mein

Kind im Nacken trug. Er ist's, er ist's! rief sie jetzt, hob ihn rasch zu sich empor, und setzte kleinlaut hinzu — „Doch scheint es von einer Narbe bedeckt!" Folge der Blattern! tröstete Sellow, und drängte mich, der eine Ohnmacht zuhing, auf die nahe Bank. Der Knabe wand sich schnell von seiner Beschauerin los, sprang an mir empor, streichelte meine zitternden Arme und klagte schluchzend „Mich hungert!" Ich drückte das Kind an mein brechendes Herz, faßte es starr ins Auge, begegnete manchem sprechenden Zuge und rief, beseelt von neuer Lebenskraft — Ja! ja, er ist's! Gelobt sey Gott!

Wie heißt du denn, Guter? fragte Sellow.

Dorel! erwiederte der Knabe.

So nannten wir dich nie! sprach ich betroffen.

Theodor! verbesserte Emilie.

Theodor! wiederholte der Kleine, und sah mich wehmüthig an.

Wo ist deine Mutter? fragte Sellow.

Da! da! fiel er ein! und drückte die kleine Hand an meine Brust.

Deine Wärterin? sprach Emilie und sah rund umher. Auch ich sah angsthaft, irgend eines Einspruchs gewärtig, in den Haufen Weiber welche sich um die seltsame Gruppe versammelten, aber keine machte mir den Gefundenen streitig, und auf Sellows Befragen erwiederten einige, das sey ein Bettelknabe der sich hier schon öfter ganz ohne Begleitung unter ihre Kinder gemischt habe. O, du Ar-

mer! o, du Einsamer! rief ich, schwankend zwischen Jammer und Wonne, nahm ihn auf meinen Arm und eilte unter seligen Thränen dem Thore zu. Kaum vermochten meine Begleiter mir zu folgen und heftig wies ich Sellows Hand zurück, der, besorgt für meine Schwäche, die theure Bürde auf seinen Arm versetzen wollte.

Laß uns den Bruder überraschen, sprach Emilie und lenkte nach dem Garten hin. Unser Begleiter empfahl sich jetzt. Ich sah seine Augen naß, und mein Entzücken in diesen Spiegeln.

Brot! bissel Brot! bat das Kind bey jedem Schritt. Emilie labte es daheim, meine Augen verschlangen indeß den Geretteten. Zwar das Gesicht war unverkennbar und zerstört, war die rührendste

Erzählung seiner Leiden und der Glanz der Anmuth auf ewig von ihm weggetilgt, aber dennoch bestätigte jeder zurückkehrende Blick unsere Ueberzeugung und das wallende Herz in der Mutterbrust sagte laut — Du bists, du bists! mein theures Kind!

Er entschlummerte. Liebevoll trug ihn Emilie auf ihr Bett. Strebend nach Mittheilung eilte ich zu dem Hauptmann hinab; sein Tritt scholl mir im Vorsaal entgegen.

Wohin? sprach er und faßte lächelnd meine Hand.

Zu Ihnen! fiel ich ein und brach in Thränen aus.

„Wie? Sie wissen schon?“ rief der Erstaunte, „das ist ja seltsam!“

Gelobt sey Gott! entgegnete ich und warf mich stürmisch an seinen Hals.

In Ewigkeit! erwiederte er und öfnete schnell die Thüre seines Zimmers.

Da saß mein Theodor am Tisch und spielte harmlos mit seinen Schäfchen. Ich stand versteinert. An Eduard hielt ich mich. Meine Lippen bebten. Zu sprechen vermocht' ich nicht. Das Kind sah trällernd zu mir auf und spielte gleichmüthig fort. Er ists! Er ists! betheuerte Burg und führte mich näher.

Nein — Nein! rief ich Odem schöpfend.

Doch! doch! entgegnete er.

Meine Augen pflichteten ihm bey — Ja! Ja! lispelte ich zweifelhaft als er

den Knaben aufnahm, ihn mir entgegen hielt, und jeder Zug den Vater mir vor Augen stellte, und jeder mit dem Bild zusammentraf, das meiner Phantasie so lebhaft vorschwebte. „O, ich Unglückliche!“

Unglücklich? fiel Eduard ein. Die Freude macht Sie krank Agnese, jetzt sind Sie glücklich und ich auch! —

Seufzend wies ich ihn unter stummen Verneinungen zu Emilien hinauf, nahm den zweyten Theodor auf meinen Schooß, und schob hastig den Hemdstreif vom Nacken weg. Das Muttermahl sprang mir ins Auge. Aber der Knabe riß sich los und weinte. Ich bin ja deine Mutter, sprach ich lächelnd und faßte seine Händchen. Schreyend entzog er sie mir. Trostlos eilte ich dem Hauptmann nach.

Er stand vor dem schlafenden Kinde. Was sagen Sie nun? fragte ich und lehnte mich zitternd an seine Schulter.

Daß irgend eine Bettlerin Sie nächstens in Anspruch nehmen wird. Nur die heiße Mutter-Sehnsucht kann solch einen Fehlgriff entschuldigen. An diesem ist keine Spur von dem Ihren.

O, dieser ists! Mein Herz sagt mir's und ihm sagt es das seine. Beym ersten Anblick flog er mir entgegen, nannte mich Mutter, und schmiegte sich wie ein Moment des Raubes, kindlich und angsthaft an meine Brust.

Aber das Mahl! fiel Eduard ein, das Mahl muß entscheiden.

Es zerfloß in dieser Blatter! sprach Emilie und entblößte mit schonender

Hand den Nacken des Schlummernden. Der Knabe erwachte, sah bittend zu mir auf, nannte mich „Mutterchen" drückte lächelnd den kleinen Kopf in meine liebkosende Hand, und schlief fort.

Sonderbar! murmelte Eduard, und wenn mich nicht alles täuscht, seine Stimme.

Die Seine! Der milde Wiederklang aus dem kindlichen Herzen. Ja, du bist mein, hülfloser Engel, Preis sey dem Gott der Verlassenen!

Unbegreiflich! sprach Emilie, die so eben von unten herauf kam, ich wollte schwören jener sey Theodor, und wieder schwören daß es dieser sey. O, sage Bruder, wo hast du das Kind her?

Aus guten Händen, erwiederte dieser. Eine Dame tritt mit mir zugleich in's Haus, folgt mir auf mein Zimmer, spricht von reger Theilnahme an Frau Hubers Schicksal, und von der Ohnmöglichkeit die weinende Mutter früher als eben heute dem bittersten aller Kummer zu entziehen. Ich fixire, ich erkenne den Knaben, eile, von Freuden übermannt mit ihm zur Schwester, finde die Thüren verschlossen, und als ich zurückkehre die Ueberbringerin verschwunden.

Und du eiltest ihr nicht nach?

Konnt' ich denn? Kein Mensch war im Hause, ich in der ersten Bestürzung, überrascht von dem reichen Geschenk der Unbekannten. Herr Sellow hatte seine Freundinnen spazieren geführt, das Mädchen war dem Beyspiel ihrer Frauen ge-

folgt und mein Bedienter mit Regenschirmen ausgesandt das Kleeblatt aufzusuchen, dem diese Regen-Wolken in so guter Gesellschaft ohnfehlbar nur als Wölkchen erschienen. Genug davon. Theodor ist ja unser. Empfangen Sie ihn aus meiner Hand.

J. Ich glaub an diesen!

E. Kann die Mutter ihr Kind verläugnen? — Wohl dann! Es findet in mir einen Vater. Diesen mag Freund Sellow adoptiren.

Ein schmerzlicher, verweisender Blick rührte den Ungerechten. Er drückte meine Hand an sein Herz und sprach — Der Sturm ist vorüber. Die Sonne scheint. Der Herbst wird zum Lenze, diese Augen glänzen wieder und die Farbe dieser

Wangen kehrt zurück. O, geben Sie den Kindern einen Vater, Agnese.

Einen Stief-Vater? sprach ich schmollend und neigte mich über den Knaben.

Ich will ihn zum leiblichen machen! versicherte Eduard, und bittend lispelte Emilie „Sey dankbar" in mein Ohr.

Ich schwieg.

Agnese! bat er nach einer Pause, nur ein tröstliches Wort! Wir sind ja am Ziel und dieser Tag ist so schön.

Verschonen Sie mich! sprach ich, erschrack jetzt selbst über die Härte dieser Worte, über den Ton in dem ich sie aussprach, über die spröde, seltsame Kälte meines Herzens, das ihm doch vor Kurzem noch innig wohlwollte, und verbarg

meinen Zustand hinter einem zweydeutigen Lächeln.

Quäl' ihn nicht länger! rief Emilie und nahm des Bruders Arm, um ihn an meine Seite zu führen.

Nur noch einige Wochen Bedenkzeit! erwiederte ich in sichtbarer Beklommenheit, und Thränen füllten meine Augen.

O, eine Lebenszeit! fiel Eduard ein, und ging davon. Seine Schwester warf einen strafenden Blick auf mich und folgte ihm. Ich warf einen solchen in mein Herz. Es ward mir zum Räthsel. Vergebens rechnete ich ihm mit ängstlicher Pünktlichkeit jeden Dienst vor, den mir Eduard erwies, jede Wohlthat durch die er mich verpflichtete, jede Hoffnung die ich ihm gab, jede trauliche Näherung zu der

ich früher selbst die Hand geboten hatte. Mein Herz blieb kalt. Ich ging das Register seiner Vorzüge und Tugenden durch, es zählte mir seine Fehler auf und empörte sich laut gegen den Entschluß ein Opfer der Dankbarkeit aus mir zu machen.

Wir gehn ins Schauspiel! rief Emilie ins Zimmer, begleitest du uns? Ich dankte. „Mein Bruder will seinen Theodor mitnehmen" fuhr sie, ohne aufzublicken fort —

Immerhin! entgegnete ich, sah erheitert nach dem meinen, der noch fest und ruhig schlief und verlohr mich in diesem Anschaun.

2.

Jetzt öffnete sich die Thüre, Sellow trat herein. Ich fuhr erschrocken auf und fühlte meine Wangen glühn. Sie hier? stotterte ich lächelnd — Und noch so spät?

Und so unwillkommen? fiel der junge Mahler ein und küßte mit Wärme meine Hand, aber rechten Sie mit dem Hauptmann, werthe Freundin. Er sendet mich her. Wir trafen uns im Schauspielhaus. Sie wünschten sehr, Sie wünschten dringend, mich zu sprechen, versicherte er, und gern entsagte ich der Tragödie, um mich an dem erhebendern

Schauspiel Ihrer Mutter-Freude zu erwärmen.

Der Boshafte! rief mein Herz und mit ungewisser Stimme fragte ich: Sahen Sie schon den zweyten Theodor?

Emilie stellte mir ihn vor, entgegnete Sellow, und die romanhafte Erscheinung beschäftigte mich auf dem Wege. Ihr Herz verwirft ihn?

Als Kind, nicht als Schützling. Ich werde meine Sorgfalt zwischen beyde theilen und so der Vorsehung am würdigsten danken.

O edle Frau! Wie glücklich ist Herr von Burg! Glücklicher fast als er billig ist.

Niemals, ich weiß es, war er das gegen Sie, und immer beschämte Ihr Gleichmuth den Unartigen.

Die edle Braut wird als Gattin diese Unart bekämpfen und vertilgen: wird mir ein Herz gewinnen das ich hochachte.

Braut? Gattin? Keins von beyden, Herr Sellow. Ich achte den Mann zu sehr, bin ihm zu viel schuldig, um so armselig zu vergelten. Nur die Grazie verschenkt mit ihrer Hand ein Gut, ein Glück. Mir aber ward Selbstkenntniß genug dem Spiegel zu glauben, der mir sagt wie ich scheine, und meinem Herzen, das mir sagt wie ich bin.

Wenn werden Sie gerecht gegen sich selbst werden?

Auch muß ich frey gestehen, daß Eduards Benehmen gegen den bescheidenen, achtungswerthen Sellow, nicht wenig beytrug mein Inneres von ihm abzu-

wenden. Ein Eigensüchtiger liebt nur um geliebt zu seyn und erwartet für diesen unreinen Tribut die Vergötterung der Sclavin. Ich aber muß das Edle, das Würdige unter jeder Gestalt hervorziehn und auszeichnen dürfen, ohne bey jedem Schritt vor dem Argwohn und der Mißgunst eines lieblosen Wächters zu zittern.

Hör ich recht, sprach er in der höchsten Spannung, und, wie mir es schien, von den schmeichelnden Aeußerungen der Freundin erheitert, Sie werden seine Gattin nicht?

Ihr Rath bestimme das! erwiederte ich und wagte es, an seinen glänzenden Augen zu haften. „Ich mache das Recht der Freundschaft geltend und mahne Sie um der Freundschaft Pflicht.“

Viel genauer müßt' ich, um sie zu erfüllen, den Mann kennen und tiefer, als mir gestattet ward, in Ihr Herz gesehn haben.

Zwar bin ich ihm Dank schuldig —

Diese Schuld führt zur Erkenntlichkeit. Zur Ehe führt die Liebe nur. Lieben Sie ihn? Und wozu räth die innige, die edlere Vertraute, Emilie?

J. Emilie ist seine Schwester.

Aber die Treflichkeit selbst. Eine solche Schwester wird die Freundin nicht verrathen. Doch, ein Wort jetzt, meine Theure! Ihre offne, vertrauende Güte löst mir die Zunge und stärkt das zagende Herz in meiner Brust. Lange strebt' ich schon nach einer solchen Eröffnung, doch wollte nie die schickliche Stun-

de schlagen, und der Muth entfloh, so oft die Gelegenheit nahte.

Immer reizender ward er durch das Feuer der Rede, die den Kampf seines Innern verrieth. „Zwar bin ich nur ein Künstler" fuhr er fort, und legte traulich seine Hand in die meine „aber auch ein guter Mensch und nicht mittellos."

Die Kunst ist ein Talismann, erwiederte ich, und Ihr Herz das beste. Wie glücklich sind Sie in dem Besitz dieser unverlierbaren Schätze.

Gütige Freundin, fiel er ein, ich fühl' es lebhaft, Sie wollen mir wohl! — Meine Augen bestätigten, mein glühendes Erröthen bekräftigte die trauliche Voraussetzung. Sie werden, rief er aus, und küßte feurig die Hand, wel-

che noch in der seinen lag, meine Sache bey Emilien führen, werden der Angebeteten an Freundes Statt sagen, daß das Glück meines Lebens in ihren Händen liege. Darf ich das hoffen?

Alles! Alles! sprach ich kaum vernehmbar und stand auf.

Hier ist die Vollmacht, fuhr er fort, und schob mir ein Billet in die Hand das ich unwillkührlich zusammendrückte. Er sah befremdet was ich that und der erwachende Theodor rief mich zum Bette. Die liebliche, schmeichelnde Stimme des Kleinen drang in mein Herz, ich glaubte von einem schweren Traume zu erwachen, ermannte mich schnell, gewann die Fassungskraft dem Scheidenden gute Hoffnung zu geben und mich für Emiliens warmes Wohlwollen im Voraus zu verbür-

gen. Traurig sah der Getröstete auf das gemißhandelte Dokument welches noch immer in meiner Hand knitterte, und nur mit Anstrengung hielt ich den Thränenstrom zurück, den die täuschende Ahnung in meine Augen drängte. Er ging. Laut weinend floh ich in die Kammer. — Diesem also, sprach ich zu mir selbst, diesem galt es? Diesem hingst du an? Gabst du dich blos? Oeffnetest du, unzart und dreist, das befangene Gemüth? O der Täuschbaren! Sie, die kein Mann noch liebte, die Verblühte, die Reizlose, Sie, höchstens der Gegenstand von Eduards Mitleid, wähnt sich von dem blühenden, reizenden Sellow gewählt, und vergißt in ihrer weibischen Blindheit, daß sie nur zur Folie für die holdere Emilie diente, daß die Natur ihr überall nur die Rolle der überflüssigen dritten, der

müssigen Vertrauten zutheilte. — Sey gerecht, sprach mein Genius, Eduard liebt dich! Und jetzt rief Theodor — „Meine Mutter!“ Wohlthuend klang der theure Name in meinem Innern wieder; erheitert, getröstet kehrt' ich zu dem Kinde zurück und lächelte über die Verirrung meines kindischen Herzens.

3.

Sie kamen aus dem Schauspiel. Schmollend brachte Emilie den zweyten Theodor zu Bett, schweigend warf der Hauptmann sich ins Sopha. Ich setzte mich zu ihm. Ach, viel anders, viel anziehender, viel verdienstlicher als vorhin erschien er mir jetzt. Es ward mir wieder wohl in seiner Nähe.

Sellow war da! sprach ich seufzend, und auf Ihr Geheiß! Er verbeugte sich lächelnd —

Er unterhielt mich von seiner Liebe —

Von Liebe? rief er und sprang auf —

Von seiner ernsten Leidenschaft für Emilien — Beklagte daß er nur ein Künstler, betheuerte daß er ein guter Mensch, versicherte daß er wohlhabend sey.

Eduard saß wieder neben mir, sah mir tief ins Auge, sprach — „Ists möglich?" und bemerkte doch die Thräne nicht, welche ich im Auge zerdrückte. Was sagen Sie dazu? fragte ich, um meine Verlegenheit zu bedecken.

Daß er glücklicher, daß er willkommener seyn dürfte als der Mann der Sie heute von einer mindestens eben so ernsten Leidenschaft unterhielt.

Ach guter Burg! sprach ich entschuldigend, das weibliche Herz ist voll Eigenheiten. Sie kennen es ja. Launisch

und wechselhaft, verschmäht es oft um einer Grille willen das Theuerste; zieht sich, unsanft berührt, schnell in sich selbst zurück und strebt dann wieder nach dem Verletzer. Ich war kalt, abstoßend, undankbar. Jetzt bin ich wieder die ich war und will vergelten.

Großmüthige!

Und nun erwacht Ihr Stolz und verwirft mich! So foltern sich gute Menschen gegenseitig und vergällen den Freudentrank, den Ihnen, rein und ungetrübt, der Himmel reichte. Eduard ersparen Sie sich jetzt die morgende Reue, die Reue welche mich heute zur Büßerin macht. Sie haben viel an mir gethan. Wind und Wetter, schlaflose Nächte und große Kosten nicht gescheut, der Mutter ihr Kind zurückzubringen. Mein Schutz-

geist waren Sie, und rein wie ein Engel hat Eduard mir gedient. Diese Erkenntniß heiligt und befestigt meine Neigung. Die Hand die Sie mir vorhin boten, biet' ich jetzt Ihnen. — Ist das unweiblich, so ist es doch menschlich, und ich — liebe Sie ja!

E. Gute Frauen sind in der Regel schlechte Schauspielerinnen; ich zähle Sie unter die Besten und Sie gefallen nicht in dieser Rolle. Nur Wahrheit kleidet Sie. Wir kennen uns. Wenn der Anbeter verlohren geht, steigt der Bräutigam im Preise. In meinem Opfer sahen Sie das Werk der Pflicht, in dem seinen die schmeichelnde Willkühr, und süsser duftete der Weyhrauch des Freyen, Unverpflichteten. Die Hand aufs Herz, Agnese, hab' ich Recht?

Recht! stammelte ich, und verbarg mein glühendes Gesicht an seiner Brust.

Nun sind wir eins! rief er gerührt, und Du bist die Meine.

4.

Emilie fand das Billet, troß der Brüche die es dem Ausbruch meines Mißmuths dankte, noch lesbar, den Inhalt interessant, und die Aussichten die es vor ihr aufthat, willkommen. Herr Sellow kam nach wenigen Tagen wieder zu uns, ward von dem Hauptmann mit einer Umarmung, von mir mit unstäten Augen, von Emilien mit einem Erröthen empfangen, das die gewagte Zuschrift beyfällig zu beantworten schien. Mit Würde und Nachdruck sprach er jetzt den versöhnten Bruder um die gewonnene Schwester an, machte beyde mit den nähern Umständen seiner Lage bekannt und ward als unab-

hängiger Besitzer eines beträchtlichen Vermögens in ihren Augen um eins so schön. Auch fuhr die Blamont heute bey uns vor. Sie war eben von den Folgen einer unzeitigen Niederkunft genesen, und suchte, durch Schmerzen des Körpers und der Seele gebeugt, die Vergebende auf, welche noch Mitleid und Theilnahme für sie hatte.

Ich führte sie auf mein einsames Zimmer. Die Unglückliche warf sich mit Zärtlichkeit an meinen Hals und bat mich dringend, sie, der die Gesellschaft jetzt eine Bürde war, in ihre Wohnung zu begleiten. In Sellows Nähe konnte mir heute nicht wohl seyn. Sie sprach von Anliegen die ihr Herz bedrückten: das Geheimniß ihrer Brust nahm, wie ich aus einigen Winken abnahm, Bezug auf

mich; hier wollte, konnte, durfte sie sich nicht entdecken, und so folgte ich ihr dann zum Wagen.

Du bist so gut, betheuerte sie mir auf dem Wege, o, die Edelste die ich kenne wird das elendeste Weib der Erde nicht um die letzte ihrer Hoffnungen bringen. Sage, wie stehst Du mit meinem Bruder? Doch unvermält noch, wie ich hoffe?

Auf dem Wege zum Altar, entgegnete ich, aber entdecke Dich mir. Ein Weib, ahn' ich, vertritt mir den Weg? Ein unglückliches. O gieb mir alles auf einmal, wirf mich nicht auf diese Folter.

Wo soll ich anfangen? erwiederte sie — Vor allem, Agnes, eine Frage. Wärst Du wohl fähig unserm Eduard zu entsagen?

Die Frage ist seltsam.

Wenn seine Ruhe, sein Glück, der Friede seines Lebens und das Heil eines zweyten Dir dieß Opfer zur Pflicht machte? Die Foderung ist stark wie Deine Tugend.

O sprich mir nicht von Tugend, fiel ich unmuthig ein, noch gestern scheiterten alle meine Grundsätze an einem kindischen Traume. Ich bin so schwach wie Du, nur gleichmüthiger.

Du liebst doch den Hauptmann?

Als Freund, als Versorger, als den edelsten Mann!

Ich will Dich zum Engel machen, Agnese, das Füllhorn der Großmuth will ich in Deine Hand geben, schütt' es aus über ihn und über —

Zögre nicht! Sprich es aus! Mich befremdet nichts mehr. Ueber eine zweyte? Nicht wahr? O die Männer sind Elende! Auch die besten sind nur Sclaven ihrer Gelüste. Ich hab eine Nebenbuhlerin! — Nenne sie!

Sey billig, Geliebte. Du bist ein Muster Deines Geschlechts —

Sag, ein Opfer —

Bist die Herrliche die die Anfechtung erduldete, die rein vor Gottes Augen steht unter den Unreinen.

Aurore! rief ich, und umarmte sie. Du Gefährliche, Du Schmeichlerin, wer könnte Dich hassen? Mach ein Ende und entdecke Dich. — Der Wagen hielt, sie führte mich schweigend in ihr Zimmer und rief nach Wein.

Es ist ein Unglück, sprach sie und drückte der Widerstrebenden das Glas an die Lippen, ein Unglück sag ich Dir, daß die Weiber den Heiltrank des Lebens verschmähn. Die Begeisterung, welche die rohen Seelen der Männer betäubt, würde sie zu mächtigen Feen erheben. Ich trank. Sag' mir, fuhr sie fort, und lehnte sich traulich an meine Schulter, hat Eduard endlich seine selige Luise vergessen?

Ist etwa diese von den Toden erstanden?

Ach, nur für ihn war sie tod!

Schwärmst Du?

Sie lebt. Als Verbrecherin entfloh ihm die Unglückliche, als ein Gegenstand des Erbarmens kehrt sie zurück, und will

zu seinen Füßen sterben. Du lächelst? Du zweifelst? Lächle, aber zweifle nicht. Höre die Geschichte, Agnes, und verdiene Dir den Himmel.

Immer, erwiederte ich, hört ich Dir gern zu. Täuschend, wie das Wahre, fließt die Dichtung von Deinen Lippen. Sag' im Voraus was ich glauben soll, um das Plänchen das im Hintergrunde lauscht, zu begünstigen. Ist es ein ehrliches, so steh ich Dir bey — Oder möchtest Du mich ungern zur Schwägerin und mein Verhältniß mit Eduard zerstört sehn? Seit gestern wird mir kein Opfer zu schwer, Du weißt noch nicht daß ich, seit Theodor wieder mein ist, Kraft in mir fühle, dem Rest der Lebensfreude zu entsagen.

Wehe dann ihm. Inniger wähnt ich Dich mit dem Bruder verknüpft, und

glaubte fest, Du liebtest ihn. Weh' auch Dir, denn dieser Theodor ist nicht Dein Kind!

Meinst Du den zärtlichen oder den kalten? den kindlichen oder den lieblosen? den entstellten Kranken oder den blühenden Wildfang?

Kann ich fehlen? hat ihn nicht gestern ein verschleiertes Frauenzimmer in Dein Haus gebracht?

Diesen, rief ich erheitert, o, sagt ich es nicht?

Bey Gott, Du täuschest Dich. Er ist nicht Dein!

Das sagt ich ja. Den meinen warf mir keine dritte, führte Gottes Hand mir zu.

Aurore sah mich befremdet an und sprach: „Ich begreife Dich nicht, mich

aber sollst Du begreifen lernen. Von einem Wesen das mir gleich ist will ich Dich unterhalten, von einer Beweinenswerthen, die ihr Engel verließ; ich will Dich auf die Probe stellen, Agnese, und Dein Herz zu einer schönen That entflammen. Die Erzählung ist lang, und ich erzähle schlecht und ungern, aber die aufmerksame Zuhörerin wird über dem Gewicht der Sache den gewichtlosen Vortrag gern vergessen.

O, mach ein Ende! bat ich, auf das Aergste gefaßt.

Du glaubtest Luisen tod, fuhr sie fort, und Eduard bestärkte Dich in diesem Wahne, aber noch lebt sie, und tritt mit der Last ihres Jammers zwischen Dich und den Bräutigam.

Ich trete zurück. Aber wer erweckte sie denn?

Höre die Geschichte. Der Krieg riß ihn, wie Du weißt, aus ihren Armen. Er empfahl sie uns und Emilien und seinem Freunde Huber, der bald auch der ihre ward, der die Weinende zu trösten, die Leichtsinnige zu betäuben, die Sinnliche zu überraschen verstand, und endlich den entfernten Freund aufs schwärzeste verrieth. Kraft seiner Schlauheit blieb zwar das strafbare Verhältniß lange genug der Welt verborgen, aber jetzt kam der Winter, mit ihm das Gerücht des nahen Friedens, und unabwendbare Folgen ihres Verbrechens überraschten die Frevlerin. Die Gefallene flog an das Herz der Tugendlosen, machte mich zur Vertrauten und drang dem abwesenden,

liebenden Gatten die Erlaubniß ab, uns nach Brüssel begleiten zu dürfen, in dessen Nähe der Krieg den Hauptmann eben hinzog, und wohin mein Mann mich jetzt führte. Sie ward dort Mutter; Unglück kam auf Unglück: Blamont verließ mich, Hubers Leichtsinn brachte den Hauptmann um seine Stelle. Nicht ahnend, daß ihn auch die Angebetete verrathe, meldete er uns sein Mißgeschick, und beschwor mich, ihm das einzige, theuerste Gut das ihm bleibe, ihm seine Luise zurückzubringen. Was sollt' ich thun? Den Knaben wollte sie nicht lassen, sich dem betrogenen, tief gekränkten Gatten zu entdecken, wagte sie nicht, und ich kannte des Bruders Zartgefühl zu gut, um nicht in dem Erfolge dieses Wagstücks ein Trauerspiel vorauszusehn. Besser also, sie stieg in seinem Glauben zu

den Boden hinab. Der Schmerz ist süßer als die Schmach, und viel leichter mußte ihm in diesem Falle das Entbehren der Geliebten, als die Trennung von der Entehrerin werden. Und so kehrt ich denn ohne sie zurück, warf mich als Todesbothe in seinen Arm, half ihm weinen um die Verschiedene, in der er nur den Engel sah, und begrub das Geheimniß ihres Falls und ihres Lebens in meiner Brust.

Und diesem Huber, diesem Teufel, konntest Du späterhin anhängen? O, Aurore mir schauert vor Dir!

Weinend warf sie sich an meinen Hals! Verwirf mich nicht! flehte sie, vergieb wie Gott, der Tugendlosen die ihren Gott und jede Pflicht vergaß, nur

wilden Leidenschaften fröhnte, und unaussprechlich dafür gebüßt hat.

Fahre fort, fiel ich ein, und sah gerührt auf ihre Thränen.

Du kanntest ihn ja, entgegnete sie, den gleisnerischen Heuchler und seine Fähigkeit sich zu entsündigen. Nur zu schnell wußt er den Haß und den Abscheu mit dem ich damals, gegen ihn erfüllt, in Euer Haus und vor dem Satan trat, in Mitleid, in Vergebung, ja, in die Ueberzeugung zu verwandeln, daß Luise die Verführerin, die Quelle seiner Schuld und ihres Elends gewesen sey. —

Großentheils gewiß! Das Bild wie es dein Bruder mir entwarf, verräth in jedem Zug die Buhlerin.

Nein, brich den Stab nicht über sie. Mein Loos ist ja das ihre. Der Sucht zu glänzen folgt die Schmach, der wilden Wallung Lebens-Ekel, die Folter des Bewußtseyns der verscherzten Jugend und der entweihten Pflicht. Jetzt höre weiter! In Lumpen gehüllt trat gestern eine Bettlerin in's Zimmer, mit einem Knaben an der Hand, den ich für deinen Theodor erkannte, und sogleich in Anspruch nahm. Aurore! sprach sie mit sinkender Stimme und ihr erloschenes, thränenloses Auge fiel zu Boden — „Aurore!" wiederhohlte sie mit einem Jammerlaut, und schwankte bebend auf mich zu — „Ich bin Luise!" Ihr Verhängniß hatte sie gerichtet, durch eine Kette von Elend war sie gegangen, immer von dem Kinde an ein Leben gefesselt, das ihr zur Hölle ward. O Agnese der An-

blick hat mich tief erschüttert. Verdient' ich weniger? — Lange trug ichs, sprach sie jetzt, länger vermag ichs nicht. Nimm das Kind auf, wirf es seiner Großmuth vor und laß mich sterben.

Guter Rath kam mir vom Himmel. Wie täuschend glich der Knabe seinem verlohrnen Halbbruder, der doch auf jedem Fall zu den Toden hinabfiel. Selig getäuscht, dacht ich, wird ihn Agnese als ihr Kind umarmen und der Kleine gerettet seyn. Es ist eine Schickung des Himmels die man benutzen muß den Schuldlosen zu retten, ein Mutterherz zu trösten und diesem brechenden die letzte, bittre Sorge für das Schicksal des Verlassenen abzunehmen. Luise sah die erbarmende Vaterhand des Himmels in diesem Zufall und segnete weinend meine

Entwürfe. Ich kleidete sie und den Kleinen, und machte die Zagende, der vor dem Anblick ihres Eduards schauerte, mit der Rolle bekannt, in der sie vor ihm auftreten sollte. Eure Abwesenheit erleichterte das Spiel. Sie also war die Verschleierte welche Dir Dein Kind zurückbrachte, und von Eduards Freude unterstützt, eben noch Zeit gewann dem Hause zu entfliehn in dem sie einst glücklich war, und dem Anblick des Mannes zu dessen Füßen sie gestehend hinzustürzen, im Begriff stand.

Gott, welche Begebenheit!

Ihr Herz zerstörte meinen Plan. Einer Begeisterten gleich, kam sie zurück. Alle Gefühle der Vergangenheit, Liebe und Sehnsucht, Reue und Verzweiflung tobten in ihrer zerrissenen Brust. Von

einem Zypressen-Kranz umgeben, hatte sie ihr Bild neben dem seinen aufgestellt gesehn und der seligen Zeit gedacht, wo sie beglückend und beglückt, anbetend und vergöttert an seinem Halse hing. Sie will ihn nun sehn. Vergebens beschwör ich sie. Zu seinen Füßen will sie sterben, entsündigt wenn seine Wuth sie nieder tritt. Alles hab ich schon erschöpft die Rasende zurückzubringen, den heiligen Vorhang zu beschützen, der das schreckliche Geheimniß vor ihm verbirgt, aber sie hört mich nicht, sie lächelt nur wenn ich auf meinen Knieen sie beschwöre, und tobt wenn ich der edlen Braut gedenke um die mein Bruder wirbt. Nun weißt Du alles, theure Frau. Sieh, ich bin erschöpft, und hab erschöpft; habe rücksichtslos Dir alles mitgetheilt, Deine Hoffnung zerstört, das kaum gefundene

Kind Dir wieder vom Herzen weggerissen, und eine Nebenbuhlerin an Deine Seite hingestellt deren Unrecht vielleicht viel rührender als Dein Recht zu seinem Herzen sprechen dürfte.

Es spreche, gewinne, versöhne den Gemißhandelten. Ich entsag ihm. O, er wird verzeihen! Wird vergessen! Alles, alles war sie ihm ja. „Ein göttliches Ebenbild in der schönen Ruine" nannt er sie einst, und für Ruinen hat sie gesorgt. Luise, erzählte er mir, Luise fleht, und die Harmonika tönt wieder — Sie klagt, die Nachtigallen lauschen. Und diesem Flehn und diesen Klagen und dieser Zerknirschung sollte der Bezauberte — sollte der entwaffnete Anblick ihres Jammers widerstehen?

Es gilt den Versuch!

Tausend gegen eins — Er vergiebt ihr. Das ist das heillose, himmelschreyende Vorrecht dieser bösen, blendenden Feen, der Männer Herzen durch ihre Zaubersprüche in geschmeidiges Wachs verwandeln zu können und durch Verbrechen zu gewinnen, während dem das beßre Weib nicht selten durch ihre Tugenden verstößt.

Aber tritt Du gegen sie in die Schranken. Tritt mit Deiner Würde der Unwürdigen, mit Deiner Herzens-Reinheit der Befleckten gegen über, nud wankt er dann, so verdient er sein Schicksal.

Laß uns billig seyn. Sie hat er geliebt. Geliebt im vollen Sinn des Wortes; selbst ihre Fehler entzückten den Schwärmer, in ihren Gebrechen sah er nur die Schatten des Engels, in dem

wilden Ausdruck ihrer Sinnlichkeit den Anspruch aufgewiegelter Sehnsucht, und seine Begierden in diesem Spiegel.

Aber das ist ja vorüber! Eine bessere Erscheinung trat vor ihn. Die siegende Kraft Deines Werths heilte und erhob sein Herz, empörte es gegen die Vergangenheit und gegen das Gaukelspiel der Thörin die ihn damals zum Sklaven ihrer Wallungen machte.

Sie wird ihn versöhnen! Schöne Reue ist mächtiger als ernste Tugend und ich selbst will für ihre Zwecke handeln.

Bedenke Dich, Agnes. Gute Herzen treten dem Verstande immer zur Unzeit mit übereilten Gelübden in den Weg. Du bist mittellos und Mutter. Rang und Adel, Schutz und Versorgung, Wohl=

habenheit und Liebe sind Gegenstände für eine Wittwe Deines Alters. Wär' es weise, wär es nur klug, diese Masse von Vortheilen einer Verbrecherin abzutreten?

Weiser, klüger, süßer ist's in diesem Falle großmüthig hinzugeben als zweifelhaft zu ringen. Wohl strengere Richter besticht die Reue solcher Sünderinnen und dieser Befangene wird Trost, wird Genuß, wird Gottähnlichkeit in dem Erbarmen finden zu dem die Wiederkehr der Liebe und der Anblick der Jammernden sein Herz auflöst. Aber laß mich doch diesen gepriesenen Abgott im Stande seiner Erniedrigung sehn!

Du wirst erstaunen, sprach Aurore, wirst nicht begreifen, wie es diesem geistarmen, hohläugigen Schatten, selbst an seinem schönsten Tage, gelingen konnte,

einen solchen Mann anzuziehn, und zu beherrschen.

Das erklärt sich! entgegnete ich seufzend. Die Liebe beweißt, daß es Wunder gab und giebt. Ich sah Aesthetiker von der Häßlichkeit bezaubert, Weise der Plattheit huldigen, feurige Verehrer des Guten zu den Füßen böser Feen. Sah wieder andere die über der Farbe unsers Haars die Flecken unserer Seele vergaßen, oder wegen der Flecken unserer Haut das fleckenlose Herz verschmähten. Gewisse Weiber wurden mit Schönheit ausgestattet, andre mit Seelenreiz, und vielen, die an beyden leer ausgingen, ward die Fähigkeit verliehn, ihren Raub, der Spinne gleich, mit unsichtbaren Netzen zu umstricken.

Schön war Luise nicht, nicht tugendhaft. Eine Spinne also? Das Bild ist treffend.

Noch heute sprachst Du mit Wärme von ihr. Jetzt lästerst Du sie. Ich begreife Dich nicht.

Ich will ihr wohl, ich bin ihr hold, doch selbst meine Lieblinge verwarf ich oft und mich dazu. Auch mit Dir halt ich es so — Verkündige heute Dein Lob, preise Dich meinen Bekannten als ein Muster an, und morgen vielleicht straf ich mich Lügen, spotte über die Prüde, nenne Dich eine kleinstädtische Vesta, die aus Mangel an Trieb und Kraft, aus kleinlicher Rücksicht und Tag für Tag von ihrem Früh-Gebet gezügelt, im wohlgeübten Tacte wandelt und aus Bequemlichkeit trefflich ist.

Luise trat in diesem Augenblick in's Zimmer. Ich fühlte mich erblassen, vernahm nicht was sie, leis und zitternd, sprach und sah die Büßerin an meiner Seite.

Ach, selbst der rächenden Vergeltung Hand, des Leidens Sturm, die Fluth der Schmerzens-Thränen hatte die Adoniden-Form dieses Kopfs, das sanfte Feuer dieser Augen, und selbst das milde Roth verschont das diese eingefallenen Wangen schmückte. Nur zu Gunsten des feinen Gliederspiels schien Gram und Mangel ihr den Ueberfluß geraubt zu haben und die Klage ward auf diesen Lippen melodisch. Ich gab Ihn verlohren, und sah sie versöhnt. Luise drückte im Ausbruch Ihres heftigen Gefühls meine Hand an den Mund, und der Schmerz

der uns entstellt, verschönte sie. Aufgelöst in Schaam und Jammer blieb sie noch Meisterin ihrer Züge, hielt bald mit den glänzenden Wimpern die Thränen auf, die meinen Groll entwaffneten, bald erhob sie, einer Sterbenden gleich, die verweinten Augen zum Himmel, und ließ sie dann wehmüthig und vernichtet auf das Antlitz der Gerechten herabfallen, die wie eine Sünderin neben ihr saß, und wider Willen mit ihr litt.

Ihm entsag ich, sprach sie jetzt, und sank vertrauend an meine Brust, nur um ein sanftes Wort fleh ich ihn an, um den Blick des Erbarmens. Seine Liebe hat mich einst erhoben, seine Erhebung mich gestürzt. Zur Göttin macht' er mich, und die Anbetung mir zum Bedürfniß. Umstrickt von des Verräthers Kunst, von

Wahn und Eigensucht betäubt, ward ich der Eva gleich, und wie sie traf mich des Rächers Fluch. Ich will erliegen, nur vergeb' er mir! — Ihr Herz schlug hörbar, lautes Schluchzen unterbrach die leisen Worte, und die Farbe des Lebens verschwand von ihren Wangen.

Ja er vergiebt Dir! sprach Aurore und weinte mit, o rette sie Agnes! Wir brachten sie zu Bett, und ich gelobte in frommer Wallung mir und ihr was leichter zu versprechen als zu halten stand.

5.

Verstört und bleich trat Eduard am folgenden Morgen bey mir ein. Die Gräber, rief er, thun sich auf. Die, deren Tod ich Jahre lang beweinte, lebt! Lebt, keiner Thräne werth! Da, lesen Sie!

Ich weiß, — weiß alles! Kömmt der Brief von Ihr?

Sie wissen? Gott sey Dank! Ja, ja! Von ihr! O welch ein Ungeheuer!

O welch ein Ungerechter! Als Richter hat sie Gott gerichtet, als Vater führt er sie dem Erbarmen zu.

Sie kennen die Geschichte?

Ja!

Und mich?

Auf diese Kenntniß stützt sich meine Hoffnung.

Ihre Hoffnung? Der Glaube an mein Wort und meine Treue? O, mit Recht Agnese! Sie sind die Meine, weit werf ich diese Schlange weg.

Diese Schlange, Eduard, ist nur ein früh verdorbenes Weib, das die Unholde der Sinnlichkeit, des Leichtsinns und der Eigensucht verlockten. Was sie ward, ward sie durch Ihre Schuld, Sie selbst legten die Waffenlose in des Verführers Hand, der wohl stärkere Herzen, und hellsehendere Wesen getäuscht hat.

Und eine Frau — Und eine Braut — Meine Braut spricht ihr das Wort?

Das soll nicht Größe seyn, guter Eduard. Aus Selbstliebe führ ich ihre Sache. Neben ihr hab ich verlohren. Die schöne Sünderin steht in der Männer Augen über der reizlosen Guten, neben Engeln die holde Reuige. Das ist nun so, und nur die Thörin schwimmt gegen den Strom.

E. Also soll ich die Tugend verstoßen, und das Laster belohnen?

J. Nur eine Pflicht erfüllen, die ehrwürdiger als das Vorurtheil ist. Immer schreyt man, es sey unmoralisch, es widerspreche der Würde des Mannes die gefallene Gattin wieder empor zu heben, und Wehe selbst dem Dichter der in diesem Fall Gnade für Recht ergehen läßt. Aber wie morallos wäre dann Gott, der den Beleidigern vergiebt, und väterlich

die gefallenen, die hoffnungslosen, verlohrnen Kinder empor hebt. Darf die lieblose Strenge der Splitterrichter die heilige Flamme des Erbarmens in fühlenden Herzen auslöschen? Nicht die Verrätherin, nicht die Treulose, ein armes, vernichtetes, beweinenswerthes Weib streckt die Arme zitternd nach dem Verletzten aus an dessen Brust sie lag und wieder liegen soll, durch Irrsal veredelt.

Der Ehe Geist und Glück ist Wechsel-Achtung, und ich, ich soll einen Dämon ans Herz drücken der mich entehrte und verrieth? Was verlangen Sie? während dem mir nur von der Liebe der treuen Gattin träumte, ich in ihr nur meine Welt fand, ihr in jedem Briefe mein glühendes Herz öffnete, und dem leisesten Wunsch befriedigend entgegen kam,

mischt die Mörderin ihre Gifte, und tödtet mich zwiefach.

Sie kennen Luisen. Ihr eigner Zauber vernichtet die Feen, und ihre Macht wird ihr Verderben. Furchtbar ist die Fackel in des Kindes Hand. O lassen Sie mich nicht alles erschöpfen was sich zu Gunsten dieser Unglücklichen sagen läßt. Ihr eignes Herz muß lebhaft fühlen, daß weder Bosheit noch Begierde, daß des Verführers Reiz und Schlangenlist, empörte Sinnlichkeit, daß ein seltsames Zusammentreffen von Wallungen und Schwäche sie, betäubt, zum Abgrund führte —

Ja! — In die Hölle! Dort ist ihr Platz!

Sind Sie der Reine?

Ein Mensch!

Wie diese!

Ich fehlte nur!

Auch sie! Bey Gott sie fehlte nur! O Eduard, wie groß ist, wer Gott ähnlich wird! Werden Sie das! Der Gott der Hoffnungslosen — ihr Erlöser. Ich gehe jetzt, bring Ihnen die Verzweifelnde —

Halt! Nein! Um Gottes Willen nicht.

Nicht? Soll sie sterben? Soll sie untergehn?

Posse! In diesem Jahrhundert stirbt keine Frau aus Reue mehr.

Sie stirbt. In diese Hand hat sie's geschworen!

Sie schwor auch mir. Sehn Sie an dieser Hand das Pfand der Schwüre die sie brach. Ein Wort für tausend, mei-

ne Freundin, ich bin kein Gegenstand für Menschenhaß und Reue, und Sie auch sind die Heldin nicht, die Sie gern scheinen möchten. Das ist nur Affektazion: so wird, so kann eine liebende Braut für die verworfene Friedenstörerin nicht sprechen, und also lieben Sie mich nicht — Gestern schon ließ ich mich leichtgläubig eines andern belehren. Heute, heute wird mir's endlich klar. Die Hoffnung flieht, sie kehrt nicht wieder! Er ging. Ich sah ihm, traurig wie gestern, nach. Ob ich ihn liebe? sprach ich zu mir selbst, und prüfte mich wieder. Ach, nur jenen Huber hatt' ich geliebt — Einmal nur liebt die Beständige. Diesem Sellow hing ich an. Zu Dir guter Eduard neigt sich das Vertrauen der Dankbaren; was die Freundschaft zu fühlen vermag, empfind' ich für Dich, und Freundschaft

• •

ist ja der Liebe Kern. Immerhin! Er gebe mich auf! Viel süßer bleibt der Schmerz ihn um diesen Preis zu verlieren, als das Bewußtseyn über die letzte Hoffnung einer Elenden hinweg zum Altare zu gehen; und bald genug würde doch ihr Bild, das noch in seinem Innern glüht, zum Gespenst für mich werden, und aus der zweyten glücklichern Ehe, ein heilloses Seitenstück der ersten machen. Es ist beschlossen! Ich führe sie ihm zu, sie wird die Seine. Vergänglich ist die Blume die ich jetzt verschmähe; die Kränze der Entsagung welken nie.

6.

Am Abend kam Frau von Blamont. Hinter ihr hob eine Erscheinung die mich viel lebhafter interessirte, den Schleyer auf, und sank mir bebend in die Arme. Fassen Sie Muth! sprach ich ihr zu, bald vielleicht zittert Luise, in Dank und Freude aufgelößt, an seinem Herzen.

Ich bin heisser vom Zureden, versicherte Aurore, seit diesem Morgen beschwor ich sie mich zu begleiten, und schon waren wir zum dritten Mahl unter Wegs. O, hätt ich nur das Kind nicht in Euere Mitte geworfen! Jetzt steht es, wie die Ohnmöglichkeit, zwischen uns und dem Versuche.

Nein, rief Luise, laß es so seyn! Dieser Herold meiner Schande soll gegen mich zeugen, die ganze Masse meiner Schuld sein Herz empören, und der Arm, den er nach mir ausstrecken möchte, bey dem Anblick des Kindes herabsinken. Nur sehen will ich ihn, und dann vollenden. — Jetzt bin ich stark! Jetzt führt mich zu Ihm! Auf der Stelle! — Eben trat er mit Sellow ins Haus. Das Mädchen leuchtete den Kommenden vor, jubelnd sprang der zweyte Theodor herein, und als er die Mutter gewahr ward, an ihr auf. Schnell ergriffen neigte sie sich zu dem Kinde hinab, aber Aurore entriß ihr den Knaben und trug den Sträubenden ins Neben-Zimmer. Ich hörte Emilien nach dem ihren, den Hauptmann in das seinige gehn.

An die Luft! An die Luft! bat Luise, und wir führten sie hinab. Eduards Thüre stand offen. Da ist Luft! flisterte ich, und drängte sie hinein. Er vernahm meine Stimme, sprang vom Pult auf, sah in das Gesicht der Hinsinkenden, und bedeckte mit einem Schrey das seine. Aurore zog ihm flehend die Hände herab, ich ließ die Ohnmächtige im Sopha nieder.

Luise! Luise! rief er zwischen Grimm und Mitleid und trat betrachtend vor die Unglückliche, der dieser Ruf Leben und Besinnung wieder gab. Eduard! stammelte sie und hob die Hände gefaltet zu ihm empor.

Was willst Du von mir? fragte er, viel sanfter als vorhin.

Den Tod! schrie jetzt Luise, und warf sich mit wilder Heftigkeit vor ihm nieder, den Tod von dieser Hand!

Tod bist Du längst! erwiederte Eduard, und damit Du Ruhe habest im Grabe, so vergeb ich Dir. Nun lebe wohl! — Fliehe dieß Haus, diese Stadt — dieses Land — Nimm dieß Gold mit Dir — mein Vergeben — mein Vergessen — diese Thräne! Gott gebe Dir Friede!

Engel! rief sie, und umschlang laut schluchzend seine Knie.

Eine Bitte noch, fuhr er mit gebrochener Stimme fort, und legte sie in meinen Arm, oft bat ich sonst fehl, gewähre mir diese. Laß mir den Knaben! Laß mir die selige, himmlische Wonne, Dir, der Verrätherin im Kinde meines Tod=

feindes wohlzuthun! Sie schrie laut auf. Wie ein glänzender Genius stand er vor ihr, und erschüttert bis in's Innerste empfand ich jetzt, wen ich aufgab, und was ich opferte.

O Luise, rief er, und verbarg nicht länger seine Thränen, warum verließest Du das Grab? Rein, heilig, unbefleckt, stand Dein süßes Bild mit jedem Morgen neu in meinem Herzen auf, im Glanze seliger Erinnerungen. Komm, sieh mich an — Du bist noch schön. Viel reizender als sonst. Das Elend verliebte lichte diese Züge. Was es Dir nahm, vollendet Dich — Gott! o mein Gott! Wen hätte dieser Zauberspiegel nicht geblendet? — Wie rührend fleht Dein Unglück! Ach, daß ich nicht gewähren kann!

Du hast gewährt! fiel sie durch Thränen lächelnd ein. Ja! Ueberschwenglich! Nur um ein sanftes Wort bat ich, und schonend wie ein Bräutigam nahst Du meiner verzagenden Seele. Weihe, o Weihe jetzt die Entweihte, und dann laß uns scheiden. Einen Kuß — den Kuß der Vorzeit laß mich von Deinen Lippen trinken, und dann auf ewig von Dir fliehn.

Fliehe! sprach er tief erschüttert, und wendete sich von ihr ab.

Hastig folgte sie ihm nach, schlang die Arme um seinen Hals, und bedeckte den Mund des Sträubenden mit glühenden, zitternden Lippen. —

Blut! Blut! rief jetzt Aurore und riß sie stürmisch aus des Bruders Arm. Das

versöhnt! sprach die Lächelnde und schwankte nach dem Sopha hin. Wir standen versteinert. Eduard war verschwunden, an Sellows Hand trat Emilie ins Zimmer. Luise schwamm in Blut und lispelte — Ich bin am Ziele!

7.

Alle Besinnung hatte mich verlassen. Ich glaubte den Hauptmann verwundet, welcher mit dem Messer das er ihr entrang, zwischen uns hindurch stürzte, und hatte weder die Kraft, noch den Muth, ihm zu folgen. Die Anwesenden schwammen wie Schatten um mich her, das Getön ihrer Rede, die Seufzer der Blutenden, und das Geschrey ihres Kindes verschmolz in meinem Ohr zu einem dumpfen Getöse. Jetzt kehrte Eduard mit dem vertrauten Wundarzt der einst Hubern beystand, zurück. Emilie riß ihr die Kleider ab, mich führte der Hauptmann in den Garten. Schwankend, keines Wor-

tes, und ohne seinen Beystand keines Trittes mächtig, zeigte ich nach der Laube hin. Er trug mich auf seinem Arm in die entblätterte, und der kalte November Wind wehte mich belebend an. Jetzt kam Aurore nach. Die Wunde sey nicht tödtlich, betheuerte sie, der Wundarzt stehe für die Genesung.

Früchte Deiner Arbeit! sprach Eduard, wie lange wirst Du noch den Frieden dieses Hauses stören? Du warst es, deren Beyspiel sie verdarb, Lehrerin, und Hehlerin warst Du ihr, und endlich führt Dein Unverstand dieß Trauerspiel herbey. Fort von hier! Heute warnt Dich der Bruder noch, morgen verfolgt Dich der Beamte. Fürchten Sie, fliehen Sie gute Agnes, dieß zweydeutige gefährliche Weib, das von dem Eindrucke des Au-

genblicks beherrscht, bald Gift bald Honig in einer und derselben Hand trägt, und mit Gefühlen, wie mit Karten spielt.

Laut zürnend kehrte die Blamont zurück und meine Wange streichelnd fuhr der Hauptmann fort — Ich hab Ihre Rechte gerettet, Agnese, und meine Pflicht. —

O edler, seltner Mann! entgegnete ich mit dem Feuer der Begeisterung, von neuem nöthigten Si. uns Verehrung ab. Jetzt überlassen Sie mir diesen Theodor, er ist ja das Kind eines einst geliebten Gatten.

Und eines einst geliebten Weibes. Mein Anspruch ist der nähere.

Aber sein Vater dem er so täuschend gleicht, raubte Ihnen Ehr' und Ruhe.

Ehr' und Ruhe.

Ihnen Fried' und Freude.

Ihnen der Gattin Herz, Ihre Welt!

Ihnen des Weibes Glück, Ihr Kind!

So bleib es denn zu gleichen Theilen unser — Oder besser noch, Eduard, Sie geben es der Mutter zurück, und ihr mit dieser Hand das Leben wieder.

Nimmermehr!

Um welchen Preis Luise Sie versöhnen wollte, harter Mann, liegt jetzt am Tage und mein Herz fühlt sich versucht ihr diesen Schritt in dieser Lage zu verzeihen. Heiße Liebe, tiefe Reue, edler Stolz veredeln eine Frevelthat, entsündigen die Sünderin, und weihn sie ein zum zweyten Hochzeittage. Eduard!

Sie sind viel besser als ihr Geschlecht, seyn Sie auch großmüthiger. Die arme, blühende, liebliche Frau! Selbst ihre Heftigkeit ist angenehm, und ihre Thränen fallen ins Herz.

So entspricht sie denn dem Bilde das ich Ihnen einst von ihr entwarf?

O das war nur ein Bild, war grell, voll Schatten, und das stieß mich ab. Fort an das Bett der Leidenden. Ein Wort, und diese Wunde heilt — Ein Blick und sie genest.

Ich gab mein Wort ein solches Wort nie auszusprechen. Bräch auch mein Herz darüber, ich halt es!

O der Thorheit! Wer empfing es denn?

Ich! Mir selbst gelobt ich, als ich am Morgen Sie verließ, mich selbst zu ehren, dem Gaukelspiel der Rührung mit Männer-Ernst zu widerstehen und des Gatten eisernen Entschluß vor dem Zauberstab der Fee zu bewahren.

O eitle Grille!

Und dieß Gelübde wirkt wie ein Talisman und schützt mich vor der Schande.

Herr Sellow trat jetzt in die Laube, bezeigte mir seine herzliche Theilnahme, schien erheitert mich wieder hergestellt zu sehn, und bestätigte Aurorens Versicherung. Ich eilte zu der Kranken, fand sie vom Blut-Verlust erschöpft, und durchwachte die Nacht an ihrem Bette.

8.

„Mein Bruder,“ schrieb mir Aurore am folgenden Morgen, „ist ein Pedant, und kurzsichtig und ungerecht wie diese. Nie betret' ich sein Haus wieder, doch nie soll es ihm auch gelingen mich aus einer Stadt zu verbannen, in der ich längst viel mehr galt als er selbst. Schon wieder geht mir, und deshalb schreib ich Dir, eine Magdala zur Seite. Der Hofrath ist seiner Schulden wegen nun entwichen, und Deine Schwester dadurch zur hülf- und trostlosen Wittwe geworden. Du bist die trostreiche, komm und stehe ihr bey. Wir erwarten Dich. Auch Luisen ist nach ihrer Herstellung mein Haus

wieder offen, ein Dach bedecke die Sünderinnen.

Aurore."

Der Schwester Loos hatt' ich vorausgesehen, es überraschte mich nicht. Ich theilte Emilien, die noch betäubt von der Erscheinung dieser Toden am Bette saß, den Inhalt mit. Sie winkte mir zum Fenster und sprach — Mein Schwager verreist. Er wird dieß Haus nicht wieder sehn bis Luise aus ihm entfernt ist. Sein Entschluß steht fest, und Deine Mühe war umsonst. Ich bewundre Dich, die ich nicht fassen kann. Jetzt sage mir auf Dein Gewissen — Willst Du ihm Deine Hand nun endlich reichen? Bedenke es wohl! Einen liebendern, zärtlichern, edlern Gatten findest Du nirgends, und einen solchen bedarfst Du doch. Lehnst

Du ihn ab, so verscheuchst Du auch mich, denn es wåre dann so grausam als unzart in der Nåhe des Verstoßenen zu bleiben, und sein gekrånktes Herz durch den Anblick der Undankbaren tåglich von neuem zu verletzen. Dann ziehe hin in Frieden, und bereue es nie.

Komme an mein Bett, edle Frau! bat Luise, an mein Herz komm, und als die Seine laß Dich kůssen. Meine Sůnde scheidet mich von ihm, Dich traut Deine Tugend ihm an. Ich hab in seine Hand gelobt, zu leben, er in die meine, nur dieses Weibes Mann zu seyn. O, Dir nur gônn ich ihn. Schnell aber heimlich wird ihn die Kirche von der Verbrecherin lossprechen. Diese flieht dann, und nur ihr verletztes Gewissen mit ihr. Du tôdtest seine Schlangen, wenn Du an meine Stelle trittst.

Reisefertig trat Eduard ein und sagte Emilien das Lebewohl. Sie führte ihn zu dem Bette hin.

Die letzte Hand, rief jetzt Luise, die letzte dann für dieses Leben! — Er gab sie ihr. Ich fühlte beyde in der meinen, und wußte nicht wie mir geschah. Nein, sprach der Hauptmann, man beschwatzte Sie, und nichts mag ich der Ueberredung, nichts dem Mitleid, nichts irgend einer Rücksicht danken. —

Ich liebe Dich ja! flisterte ich, und hob mich empor zu seinen Lippen. Luise verbarg im Kissen ihr Gesicht, weinend lächelte Emilie, und ich war wieder seine Braut.

9.

Die Scheidung erfolgte in tiefster Stille. Luisens Erscheinung blieb ein Geheimniß; sie selbst verschwand, und nur Eduard wußte um diese von ihm vermittelte und geleitete Flucht. Das Kind nannte ihn Vater, und Burg schien Gefallen an dem unnatürlichen, widrigen Verhältniß zu dem Knaben, schien Genuß in diesem Kampfe widerstrebender Gefühle zu finden. Sellow zog in unser Haus, und beyde Wittwen wurden an einem Tage zu Gattinnen.

Ich hatte auf Eduards Rath jene Bitte Aurorens unerfüllt, selbst ihren Brief

unbeantwortet gelassen, und seit Monathen weder sie noch die Hofräthin gesehen deren Lage meiner Besorgniß gemäß, um so trauriger seyn mußte, da ihr hoher Gönner das Zeitliche gesegnet, und ihres Mannes Nichtswürdigkeit sie um die letzten Reste eines beträchtlichen Vermögens gebracht hatte.

Sellow sagte mir, daß ein reicher Graf, dessen Ruf mehr als zweydeutig sey, sich zum Beschützer der Frau Blamont aufgeworfen, daß er sie und die Hofräthin als Gesellschafterinnen für seine alternde Schwester geworben, und auf sein Gut abgeführt habe. Wir waren froh, uns von so lästigen Verwandten befreyt zu sehen, und glücklich im Genusse des häuslichen Friedens.

10.

Liebend und folgsam hing mein armer, kränkelnder Theodor mit der Wärme der Unschuld an der Mutter, und leise Winke, freundliche Bitten reichten zu seiner Leitung hin. Immer störriger, liebloser, und bösartiger ward dagegen sein verzogener Gespiele, und die Masse von Unart, von Heftigkeit, und Eigenwillen, die er mit zu uns brachte, nahm unvertilgbar zu, und erinnerte mich nur zu oft an die Laster seines Vaters, und an die Schwäche seiner Mutter. Unbegreiflich blieb mir dabey die duldsame Nachsicht, in der sich Eduard erschöpfte, der Gleichmuth mit dem er so manche Tücke des

Fremdlings übersah während dem mein Theodor nicht selten für den leisesten Fehltritt büßen, und oft selbst die Schuld des Beschützten tragen mußte. Auch Emilie schien sich, als eine erklärte Freundin des Schönen, zu dem reizendern Knaben hinzuneigen, und nur Sellow vertrat, gerechter als beyde, den Unterdrückten, und arbeitete still aber thätig, für Mutter und Kind.

Früh genug trübte sich also im Gefolge dieser seltsamen Verhältnisse der Himmel unseres Kreises. Zwar sah ich mich, wenn nicht eben ein Zwist der oben bemerkten Art meinen Eduard von mir abwandte, öfter als ich ahnen und hoffen durfte, mit feuriger Heftigkeit geliebt, mit süßen Namen genannt, und jeden leisen Wunsch befriedigt; doch immer tra-

ten dann, so oft ich diese stürmischen Ergießungen nur mit dem sanften Feuer meines gleichmüthigern Herzens erwiederte, widrige Windstillen ein, denen nicht selten leise Hindeutungen auf Fühllosigkeit und Kälte, auf unweiblichen Ernst und abschreckende Förmlichkeit nachfolgten. Dennoch wacht ich streng über mich, um nie auf Kosten meines bessern Ichs zur Heuchlerin zu werden, und aus Gefallsucht Eigenschaften zu erkünsteln, die mit der Klarheit eines offenen, ruhigen Charakters ganz unvereinbar waren, und wo sie aus dem Herzen fließen, die Ehe nur zum Tummelplatz der Leidenschaften, zu einem Wechselspiele der Extreme machen, an das Luise meinen Eduard gewöhnt hatte.

Emilie war beneidenswerth. Die holde Schüchternheit, die schonende Ach-

tung welche uns für den Freund gewann, verließ auch, zur seltenen Ausnahme, den Hausherrn nicht; fort und fort sah sich die Gattin von der zarten Sorgfalt des Anbeters begleitet, während dem ich oft, unsauft genug, an die Rechte meines Gebieters erinnert ward. Doch trug ich das gern. Eduard war ein Mann, und dieser Anstrich von Rohheit ein Funke der Kraft die das wehrlose Weib schützt und es anzieht.

So verflossen zwischen Freud und Leid zwey Jahre unserer Ehe, arm an Bedeutung, doch für Genügsame reich genug an häuslichen Genüssen, im Kreise der Freundschaft und der Liebe. Zwar waren die engen, traulichen Bande zwischen mir und Emilien erschlafft, denn viel lieber theilt sich ja die liebende Frau

dem Gatten, als der Freundin mit — Zwar hatten die Kinder schon oft Zwist und Mißverständnisse, und in deren Gefolge, einen kalten, gespannten, fremdartigen Ton in unsre Mitte geführt, aber immer verständigten wir uns wieder, und arbeiteten gegenseitig jener stillen Verbitterung entgegen die mit den Jahren wächst, und gleich verderblichem Epheu den Lebensbaum der Freundschaft und des Friedens umstrickt.

II.

Immer sanfter, immer liebevoller ward jetzt mein Eduard, aber diese Sanftmuth, diese Zärtlichkeit, schien nur die Wirkung des stillen Grams, der Wiederhall des niederbeugenden, tief verschlossenen Schmerzes zu seyn den sein Thun und Lassen mir verrieth. Wohl verdarb die Natur seines Amts, die Strenge mit der er jede lästige Pflicht desselben erfüllte, uns manchen schönen Tag, schuf ihm manchen mächtigen Feind, aber erhoben von dem Gefühl der Pflicht-Erfüllung überwand er sonst leicht den Stunden-Kummer, und machte sich zum Herrn der widrigen Eindrücke seiner Dienstsorgen. Die gegenwärtigen muß-

ten ernsterer Art seyn. Ich gedachte der Zeit wo Huber mir einst ein ähnliches Gesicht zeigte, gab mich für einen Augenblick dem quälenden Mißtrauen hin, ward aber schnell von seinem Benehmen geheilt, das vertrauend, zärtlich und unverstellt, mich dieser Furcht überhob. Von Freunden hört ich jetzt, mein Mann habe Verdruß gehabt, und werde sein Amt niederlegen. Seit Wochen sprach er schon von einer Reise auf der ich ihn begleiten sollte, und zu Stunden verschloß er sich jetzt mit einigen uns völlig unbekannten Fremden, deren laute Fröhlichkeit ihn immer nur düsterer und grämlicher zurückließ.

Sage was Dich quält? sprach ich, von seinem Zustande geängstigt eines Abends, und umschlang ihn mit schmeichelndem Vertrauen.

Dein Schicksal, wenn ich nicht mehr bin! entgegnete der Gerührte, und legte sein glühendes Gesicht an meine Brust.

Wenn Du nicht mehr bist? wiederholte ich, von der seltsamen Rede betroffen. O Lieber, was fürchtest Du denn? Stehst Du nicht da in Deiner Mannes-Kraft, ein starker, blühender Baum, der noch Früchte tragen wird, wenn ich längst im Grabe schlafe?

Hoffe das nicht! rief er erblassend. Näher als Du glaubst, ist mein Ziel. Offen lag das Buch meines Schicksals vor mir da. Ach hätt ich nicht hinein geblickt!

Du sprichst in Räthseln die mich schrecken, in Bildern die mein Herz zerdrü-

cken. O öffne mir das Deine! bat ich und zerfloß in Thränen.

Weine nicht, zittre nicht, redliche Seele. Ja! Du bist es werth in ihm zu lesen, und das Geheimniß zu theilen, das mich drängt. Sieh, mein Engel verhüllt sein Gesicht, giebt mich dem finstern furchtbaren Geiste Preis, mit dem ich um den Himmel ringen, und siegen oder fallen muß —

Fast sollt ich fürchten, Gaukler hätten Dich in ihre Hölle gelockt, hätten Dich zum Geisterseher gemacht, und den gefürchteten Beobachter der Werke dieser Finsterniß zum bangen Kind herabgewürdigt? Sey ein Mann, Eduard! Nur Schwächlinge beherrscht der Böswicht, er zittert vor dem ruhigen Geiste des Guten.

Geister sah ich! den finstern, den furchtbaren, von dem ich zu Dir sprach. Den lieblichen, höllischen, der mein Herz in seiner räuberischen Hand hält, und mich hinab zur Schande zieht.

Mann! Mann! was sagst Du da?

Ist denn der Mann mehr als ein Mensch? Ist er ein Halbgott? Fühlt, strebt, bedarf, begehrt er nicht? Und nicht viel heftiger, viel kühner und zügelloser als die lenksamen Weiber? Euer Zartgefühl ist ein Talisman der uns abgeht, euere Verletzbarkeit ein Schild das wir entbehren; in unserer Brust begraben sich die Pfeile des Bösen; spielend wirft sie Euer Engel zurück. Euch deckt er mit der himmlischen Aegide, wir stehen nackt im Sturm und ringen tollkühn mit der wilden Begierde.

O sprich vernehmlicher. Ich will vor Dich treten, Eduard! Ich will Dein Schild seyn, ich will die Pfeile des Grams aus Deinem Busen reißen, und das Oel der Liebe in diese blutenden Wunden gießen.

Du Samaritterin!

Nenn ihn mir, theuerer Mann, o, nenn ihn mir, den bösen Geist, der Dich bedräut.

Unglück und Liebreitz sind seine Waffen, welch Herz könnte diesen widerstehen? Auf Rosenwolken, unter Himmelsblumen tritt er vor das Auge meiner Phantasie, betäubt mit elegischen Tönen die Wächter meiner Pflicht und hoffnungslos ringt diese nun mit dem glühenden Gefühl das er vom Todesschlaf erweckte.

Also liebst Du? —

Ich hasse Luisen, weil ich sie lieben muß.

Das soll mich trösten?

Tröste mich!

Sie ist wieder hier?

Seit Monathen. Zufällig traf ich die Verstoßene. Ihr Zustand hätte wohl ein kälteres Herz erschüttert, Sie zu retten war da gemeine Menschenpflicht; zur Rührung führte das Erbarmen, zur Hinneigung die Thräne der Erquickten und zur Vergessenheit ihr Zauber. Ein Götterglanz goß sich über die Vergangenheit aus, entsündigt stand sie vor mir, lieblich und schuldlos wie am Tag unsers ersten Kusses, und duldsam gab sich der entwaffnete Thor der Gluth ihres Danks hin. Ein zweyter Huber steht vor Dir.

* *

Verwirf mich! — Eben ward einer jener Fremden gemeldet. Ich flog in meines Theodors Kammer. Der Unschuld Engelsschlaf lößte mein erstarrtes Herz auf; ich sah in ihm das Bild des Seelen-Friedens und ein süßer Trost ging aus der Ueberzeugung, daß nur der Schuldige elend sey, für mich hervor. Meine Ahnungen waren erfüllt. Was ich mir selbst, was ich dem Freier, was ich Emilien und Auroren voraussagte, lag nun vollendet vor mir da: mit allen Erfahrungen meines Lebens hatte ich den Tittel einer Frau von Burg bezahlt, auf Kosten der warnenden Vernunft, den lauten Forderungen des gerührten Herzens wie der leisen Stimme der Eitelkeit genug gethan, und aus Dankbarkeit einen Undankbaren gemacht.

12.

Eduard kam nicht zu Bette. Ich hörte seine Tritte während der Nacht, und mein Zustand trieb mich früh am Morgen zu ihm hinab. Das Zimmer war leer. Ein Brief an mich lag auf dem Pulte. Ich sah ein Todes Urtheil in dem Blatte, erbrach es mit zitternder Hand und las —

„Oft Agnese, oft beschwor ich die Unglückliche, zu fliehen, und zu der edeln Frau zurückzukehren die sie vor zwey Jahren aufnahm und wo ich sie geborgen wußte. Dann aber drohte sie mit dem Tode und

was blieb mir übrig als zwischen sie und den Selbstmord zu treten? Jetzt macht eine edle Nazion sich frey! Auch ich will meine Sclaven-Ketten brechen, und ein Mann seyn. Gestern legt' ich die Stelle nieder, deren Pflichten ich sorgfältiger als die heiligern gegen Dich erfüllte. Der pohlnische Gesandte hält mich einer bedeutendern Rolle werth. Ich bin Major im Dienst seiner Republik und Du wirst laut beyliegender Anweisung, ein Jahrgeld das Deine Bedürfnisse deckt, bey ihm erheben. Der große Beruf dem ich mich hingebe scheint geeignet den Riesen der Leidenschaft zu tödten, der mein Herz zerdrückt. Fall ich, so fall ich als ein Held, denn ich habe mich selbst überwun-

den. Kehr ich gerettet zurück so wirst Du mir danken, und stolz auf den Mann seyn den Du jetzt nur verachten kannst. Ich schließe Dich segnend an mein Herz; nie soll Dein Bild, das Bild der sanften Dulderin in ihm erlöschen. Wir sehn uns wieder! Lebe wohl!"

Eduard.

Zwar gestand ich mir nicht, daß die Thränen, womit ich das Blatt bedeckte, Thränen der Freude wären, aber mir war ja so wohl, so leicht ums Herz als enthalte dieser Brief irgend eine beglückende Bothschaft. Dem guten Sellow ward es viel leichter, mich selbst als seine Emilie zu beruhigen, die ihn weit inniger und länger als die Gattin beweinte, der der Triumph über eine feindseli-

ge Nebenbuhlerin die Schmerzen der Trennung und die Sorge für das Verhängniß seiner Zukunft tragen half.

Wenige Tage nach Eduards heldenmüthiger Flucht erschien Luise, überraschend genug, in unserm Hause. Sie war im neusten Geschmacke gekleidet, und blühender als je. Kaum erkannt' ich sie.

Ich reise hier durch, sprach die Heuchlerin, mich umarmend, und komme, nach Euerm Glück zu sehn. Was macht Eduard? — Wir schwiegen. Aber Agnese, Du Neidische! finster genug empfängst Du den unwillkommnen Gast! Wo ist mein Theodor? Vergieb dem Mutter-Herzen die Störung Deiner Ruhe.

Ich rief dem Kinde. Es sah gleichgültig zu der Mutter auf und erwiederte kaum die Liebkosungen, womit sie es überschüttete.

Ist Dein Vater da? sprach sie jetzt leise in sein Ohr.

Fort! erwiederte der Knabe, „weit fort!“

Fort? fiel die Erblassende ein und sah mir starr ins Gesicht.

In den Krieg! setzte Theodor hinzu. Wenn ich groß bin, geh ich auch nach.

Der Krieg seiner Leidenschaft, entgegnete ich, trieb ihn auf das Feld der Ehre. Er kämpft dort für die Sache der Freyheit, und für die Freyheit seines Herzens.

Und die zärtliche Gattin, fiel Luise ein, die musterhafte Ehefrau ließ ihn ziehn, und stellte ihren Gequälten lieber den Schrecken des Kampfs als der Theilnahme einer Freundin blos der sie seine Hand, und seinen Namen dankt? O, der treuen Gefährtin! O des heiligen Schutzgeistes, des glänzenden Beyspiels für mein schwaches Geschlecht! Gestehen Sie es nur Agnese. Um mein Hierseyn wußten Sie, und die kleinliche Eifersucht rastete nicht den Kleinmüthigen zu peinigen, bis er sich weghob.

Sie thun mir Unrecht Luise. Keines, meiner Rechte machte ich geltend. Seit gestern erst hört ich von Ihnen. Er selbst vertraute mir sein Verhältniß, sprach sich das Urtheil und verschwand. Ich habe kein Wort hinzugesetzt.

Soll ich das glauben? Gut! es ändert nichts. Schon daß Sie ihm Ihre Hand gaben, an einem Platze gaben wo ich als das Opfer meiner glühenden Liebe, der Schonung und des Trostes werth war, ist eine Grausamkeit zu der ein wahres Weib sich nie entschlösse. In Ihrer Hand lag unser Loos. Sie mußten wissen was ich ihm einst war, und ahnen, daß ich ihm ewig alles seyn würde. Doch Ihre Weisheit sagte Ihnen, daß Sie sich selbst die Nächste wären, und Ihre Bekehrungslust, daß Eduard ein Gegenstand für diese sey. Die Rolle ward glücklich zum Ende gespielt. Sie hielten ihn fest, und viel zu roh für meine Großmuth haschte die Eigensüchtige begierig das Allmosen auf, das ihr die Verzweiflung einer Wahnsinnigen hinwarf. Es wäre wieder mein, wenn Sie

ihm damahls widerstanden und lieber eine schöne That, als eine Mißheyrath vollzogen hätten.

Sie lästern die Schuldlose, erwiederte ich, aus Ihrer Hand empfing ich ihn, und wer konnte glauben daß die ruhige Entsagung, mit der Sie damahls diese Hand in die seine drängten, nur ein Theaterstreich der Schauspielerin sey.

Einen solchen Mann verliert man ungern. Ihr Benehmen verscherzte ihn, und da er nun für Sie verlohren ging, so will ich mir ihn retten, in meine Rechte zurücktreten und glücklich seyn. Nach Pohlen floh er? Die aufgehende Freyheit wird auch der Liebe zu statten kommen, und das Vorurtheil vertilgen welches mich aus seinem Arm in die Welt hinausstieß.

So lange es Begriffe von Ehr' und Schande giebt, wird dieß Brandmahl wohl unter jeder Form an Ihrem Herzen haften. Aber tragen Sie ihm keck dieß Herz nach, ich bin gerächt wenn er es annimmt. Die Buhlerinnen sind Werkzeuge der Vergeltung, und den Götzen gleich die ihre Anbeter erwürgen. Erfüllen Sie Ihr Verhängniß, Luise.

13.

Sie schied im Sturm, und ich zürnte auf mich selbst ihr die Spur verrathen, den Weg gezeigt zu haben, auf dem sie ihn finden, fassen, gewinnen konnte. Sellow ward mir jetzt ein willkommener Tröster. Ach wie glücklich, sprach er einst, gerührt von einer Darstellung der Geschichte meiner Vergangenheit, wie glücklich würden Sie manchen Andern gemacht haben. Ich für mein Theil war nicht werth es zu seyn. Schwankend und mit getheilten Herzen stand ich oft zwischen Ihnen und Emilien, aber Eduards Auge glühte, so oft ich in das Auge seiner Verlobten sah, und ich ehrte, ver-

traut mit meinen Pflichten, den ältern Anspruch.

Verletzt von dem überflüssigen Geständniß, stand ich auf und brach kurz ab. Emilie, fuhr er im Tone traulicher Offenheit fort, Emilie weiß nun diese Vorliebe, sah von diesem Tag an in der vertrauten Schwester nur die geheime Feindin ihrer Ruhe, und verfolgte mich mit stiller, peinigender Eifersucht, die seit Eduards Flucht zur Qual wird, und sich täglich lauter und bitterer äußert. Ich sage Ihnen das, auf daß Sie mich nicht verkennen mögen.

Zwar weist mich diese Entdeckung aus dem Hause, entgegnete ich, aber ich danke Ihnen dafür. Vermeiden Sie es ja mich je wieder unter vier Augen zu sprechen.

Die Gewalt der Umstände, entgegnete Sellow, entschuldigt die Härte dieses Befehls, doch gesteh ich ihm nur bis zur Veränderung Ihrer Lage Gültigkeit zu. Diesen Freund, den reinsten den es geben kann, verwerfen Sie doch nicht?

Ich entbehre ihn nur, und willig unter solchen Umständen.

Sie werden männlichen Schutzes bedürftig seyn, und mein Recht auf Ihr Vertrauen ist das heiligste. Zu lange schon spielten theils elende theils zweydeutige Menschen mit Ihrer Glückseligkeit: könnten Sie unbillig genug seyn, dem Redlichen entgelten zu lassen was jene verschuldeten?

Herr Sellow, sprach ich unter schmerzlichen Gefühlen, uns allen bin

ich Ruhe schuldig und vor allen mir selbst. Ich verlasse dieß Haus, und diesen Kreis.

Das ists wozu ich Sie vermögen wollte. Doch mir vertrauen Sie das Geheimniß Ihres Asyls, damit ich, ungequält von dem kränkenden Argwohn einer allzuzärtlichen Gattin freier und wirksamer für Ihr Wohl sorgen könne.

Emilie trat mit sprechendem Unmuth in den Augen ein. Seit Monathen, erzählte sie, hat die Blamont mich schon auf ihren Garten eingeladen, und läßt mir so eben sagen, sie habe Nachrichten von dem Schwager empfangen. Hast Du Lust mich zu begleiten?

Gern! rief ich, und griff schnell zum Mantel. Herr Sellow verließ erröthend

das Zimmer. Der Garten auf dem Aurore jetzt in Gesellschaft meiner Schwester in wundersamer Eingezogenheit lebte, war ein Vermächtniß der Gräfin deren Tod sie aus jenem Schloß entfernte. Wir gingen, Emilie blieb kalt und wortarm und mein Entschluß reifte auf dem Wege.

14.

Eigentlich, sprach Frau von Blamont, von unserer Erscheinung überrascht, „eigentlich weiß ich kein Wort von dem Bruder, und nur der Wunsch, so spröde Freundinnen einmahl wieder zu sehn hat mich zur Lügnerin gemacht."

Wie hab ich mich nach Dir gesehnt rief die Hofräthin und schmiegte sich an mich.

Habt Ihr wohl, fiel Aurore ein, seit Jahren das mindeste böse von uns vernommen?

Die glückliche Schwester, fuhr Julie fort, verdiente Deinen Haß, die un-

glückliche Deine Liebe. Unsere Schicksale waren sich ähnlicher als unsre Herzen. Wir wurden beide durch Männer getäuscht, beide von ihnen verlassen, beide um manche selige Erwartung betrogen: mich verdarb, Dich erhob das Mißgeschick, und wenn Du vergessen kannst, so vergieb der Gebesserten.

Ich umarmte sie. Emilie schmollte, sich von Auroren getäuscht zu sehen, denn nur der Antheil, den sie an meines Mannes Schicksal nahm, und der Wunsch, mein Gespräch mit dem Ihrigen, zu unterbrechen, hatte die Mißtrauische hierher geführt. Sie kehrte mit dem Abend zurück, ich blieb bei der Schwester.

Aurore war heute voll Zärtlichkeit voll Humor, und bezaubernder als je.

Sie kannte meine Lage, unterhielt mich von Luisen, von den Männern, von den Schwächen und Thorheiten die sie ihnen abgesehn, von höchst preiswürdigen Entschlüssen zu denen diese Erkenntniß sie geführt hatte. Glaube mir, sprach sie, Unschuld und Sittlichkeit, Wahrheit und Güte, Großmuth und Selbstbeherrschung, alle Tugenden die im Himmel bekannt sind, wiegen die Gewalt der Schönheit nicht auf, und werden theils vergessen, theils verworfen, theils verspottet wenn Sie zu den Sinnen des Mannes spricht.

Auch Hülflosigkeit empfiehlt! erwiederte ich, an Sellow denkend, der mir heute in einem so widrigen Licht erschien.

Das erfuhrst Du! entgegnete Aurore, denn Dein Unglück war es was meinen

Bruder für eine Hand voll Tage an Dich fesselte. Wie gut ist's daß er schonend und klug sich mit Anstand von Dir trennte. Schreibt er noch?

Kein Wort seit dem Tage seiner Flucht.

Seit sechs Monathen keine Silbe? Und auch von Luisen hörtest Du nichts? — Ich weiß von beiden, Agnese. Wohl Dir! So eigentlich hast Du ihn doch nie geliebt. Gesteh es nur? Der Hauptmann und der Adelstand, die Figur und das Amt waren die Vorzüge die Dich bestimmten.

O schließe nicht von Deiner Denkart auf die meine. Ich liebte ihn wie eine Gattin lieben muß; sanft doch fest, ohne Wallung aber beständig und schon aus

dem Gefühl daß wir beide die Opfer eines falschen Freundes waren, floß Simpathie.

Weißt Du daß sie ihn wieder hat?

Ich seufzte.

Daß sie zu wiederholten malen zurückgestoßen, immer wiederkam, ihn in Männertracht auf dem Pfade der Gefahr aufsuchte, die Gefahr mit ihm theilte, und den Verwundeten verband? Du traust mir nicht? Hier sind Briefe.

Weinend wies ich ihre Hand zurück. Das, fiel ich ein, das konnt' ich freilich nicht, und würde es, stünd auch alles auf dem Spiele, nie vermögen.

Sie verläßt ihn seitdem nicht mehr. Auf ihren Händen trägt sie ihn, und Reiz und Gegenwart, Beistand und Auf-

opferung sind gefährliche Feindinnen für die entfernte bessere Gegnerin. Aber überzeuge Dich selbst.

Behalte die Bothschaft, rief ich und warf die Briefe in den Kamin, immer war es das Loos guter Frauen für den Undank zu säen. Nur der Bösen folgt das Glück, und mit Ehre, Lohn und Freude die man uns entriß oder verkümmerte, bekränzen sie die Tugendlose.

Du hast Recht! versicherte die Hofräthin, und sah erröthend auf Auroren, die schweigend aus dem Zimmer ging.

15.

Lies Mutter! rief mein Theodor, den Emilie am Morgen nachgeschickt hatte, und warf mir einen Brief aufs Bett. Er war von Sellow.

Welch ein kränkender Verdacht, schrieb er, hat, wie ich fürchten muß, die reine Seele meiner edelsten Freundin befangen? Verträgt sich nicht alles was ich Ihnen treuherzig bekannte mit Ihren Pflichten und meinen Grundsätzen, und macht mich die Versicherung daß Sie meine Seele mit Verehrung ausfüllen und zur innigsten Anhänglichkeit verbanden, eines Vertrauens unwerth das Sie

seit Jahren dem Hausgenossen, dem Gatten Ihrer Vertrauten, dem Busenfreund Ihres Gemahls ganz unbedenklich zuerkannten?

Ich habe Nachrichten von diesem empfangen die ich Ihnen nur mündlich mittheilen darf. Wo und wie hångt von Ihnen ab.

Sellow.

Schlimmere als Aurore für mich hatte, standen nicht zu empfangen und meine Neugierde war durch jene mehr als gesättiget.

Es bleibt dabei, antwortete ich dem schönen, dienstfertigen, beleidigten Freunde, daß wir uns ohne Zeugen nicht wieder sehn und gern wird meine Freundin diese Stelle vertreten. Was ihrem

Schwager begegnet darf sie erfahren und wir beide werden ohne Emiliens Mitwissen, ohnehin nie ein Geheimniß theilen wollen.

Der Bediente kam gegen Mittag zurück und überbrachte mir im Umschlag von Sellow einen Brief Eduards an Emilien. „Verrathen, schrieb er, verrathen von den K. von den P. geplündert, von den R. zerfleischt, lieg ich hier unter dem Rest eines Strohdachs, und im nahen Grabe modert seit gestern eine wohlthuende Hand die mich pflegte. Meine Thaten wird Dir vielleicht irgend eine Zeitung verkündigen, aber wer vermöchte die Leiden meiner Seele, die Schmerzen meines Körpers, die Dornen des Kranzes zu schildern, den mir statt des Lorbers mein Schicksal bot.

Pauvre soldat, que ton sort est
affreux!
Rien de plus grand que Toi, rien
de plus malheureux!

„Wollte Dein Sellow die edelste aller Frauen zu mir geleiten, wollte sie es wagen von neuem der Engel ihres hülflosen Eduards zu werden, so beruhige Sie im Voraus die Versicherung daß ich diese Zeilen auf dem frischen Grabe ihrer Feindin schreibe, die Trübsal und Gefahr mit dem Versöhnten theilte, und zerstört von Anstrengungen, für ihn starb."

Der Ort wo wir ihn auffinden, den Weg den wir nehmen, die Maßregeln die wir ergreifen sollten, lagen von seiner Hand entworfen, dem Briefe bei.

Ich betrauerte vor allem Luisens zweiten, schönern Tod dann des unglücklichen Eduards Schicksal, und ging wegen der Reise mit mir selbst zu Rath. Mein Herz schien jetzt nicht ungeneigt ihm entgegen zu fliegen, und hatte die Tode den Muth gehabt ihn in Gefahren zu umschweben, so gab die Pflicht mir Kraft ihm diesen für immer zu entreißen.

Traurig und mit leeren Händen kehrte ich jetzt von dem Gesandten zurück, der nach dem Falle seiner Nazion verschwunden war, und eilte nun, einige Geräthschaften von Werth für diesen Zweck zu veräußern. Daß mich Sellow nicht begleiten durfte lag am Tage. Ein treuer, jetzt brotloser Diener des geflüchteten Hofraths ward dazu von mir ge-

worben, und mein Theodor jubelte laut als ich ihm eine weite Reise versprach, die lange schon das Ziel seiner Wünsche war.

Luisens Kind war, seitdem ich Sellows Wohnung verließ, bei diesem zurückgeblieben. Emilie versicherte mir in einem weitläuftigen Schreiben, daß die Rücksicht auf unsere Erhaltung es ihr zur Pflicht mache, sich dieser Reise in ein verstörtes Land, unter ein fremdes, von Krieg und Partheien-Wuth zerrissenes Volk, aus allen Kräften entgegen zu stellen. Sellow versicherte in einem, diesem Briefe vorauseilenden Billet, daß er Emilien unter meinem Beistand zu gewinnen hoffe, mich aber um meines Lebens willen beschwöre, diese Reise nicht ohne die Begleitung eines geprüften Freundes anzutreten.

Wie? rief Aurore, war Dir zu wohl? Willst Du die vergangene Not'ı und das künftige Leid achtzig Meilen w..t einholen? Ich beschwöre Dich, erwarte sie hier.

Reise! rieth mir Julie als sie vernahm daß der Gesandte abgerufen, und das Jahrgeld weggefallen sey, und drang mir selbst Empfehlungs-Briefe an einige Magnaten auf, die sie in schönern Tagen schön gefunden hatten.

Ich machte indeß allen Ueberfluß zu Geld, versah mich mit Wechseln und verschwand.

16.

Tagereisen durch öde Flächen und einförmige Wälder drängen den Menschen in sich selbst zurück; auch mir gaben sie Stoff zu tausend Betrachtungen. Ich fand in dieser Reise das Bild meines Lebens, in diesen Wäldern meine freudenund wechselleere Jugend, in den seltenen reizenden Aussichten, schnell entschwundene Hoffnungen des verlangenden Mädchens: hörte im Geschrei dieser Raubvögel die Verläumdungen der Gesellschaft, erblickte in diesem ausgebrannten Dorfe die Ruinen meines Erbtheils, in diesen einzelnen, verdächtigen Wanderern die Räuber meiner Freuden, und

nur im Kirchhofe, den dort das Abendroth verklärte, die letzte, tröstende, untäuschbare Hoffnung meiner Seele.

Der fünfte Abend grauete. Auf meinem Schooß schlief Theodor, mir gegenüber nickte der gleichmüthige Daniel, alles schwieg um mich her, vor meinen Augen standen dunkle verworrene Gestalten dieses Lebens, und ein heiliges, anziehendes Bild trat jetzt aus dem widrigen Gemengsel hervor. Es war das Bild meiner Mutter. Ich gedachte ihres hell erleuchteten Hauses, meines Staunens beim Eintritt, meines Entsetzens als ich in den Vorsaal trat, und sie im Sarge fand. Ach von diesem Tag an, floh mich der Friede. Welche Masse von Schmerz, welche Summen von Geduld, welche Anzahl von Thränen lag

zwischen jenem Abend und diesem. Der Mann der ersten Liebe war zum Peiniger, der liebende Vertraute zum unsteten Flüchtling, der arglose Freund zum Versucher geworden und für Rosen und Honig, für Anhänglichkeit und Treue wurden mir brennende Nesseln, ward mir ein Becher voll Wermuth gereicht.

So danken die Männer! sprach ich seufzend. Ihre Eigensucht befleckt die Erde und die Perl der Erde, das Weib! Sie, nicht wir sind die Quellen jeder Thorheit und jedes Lasters das sie uns aufbürden. Verrätherischer war die Schlange nicht die einst das erste Weib verführte. Was sie lieben zerstören sie, und verdammen dann das schuldlose Opfer ihrer wilden Begierde.

Halt! rief eine Donnerstimme, und drey Säbel blitzten im Sternenlicht am

Wagen. Ein wilder Unmensch begrüßte mich mit Flüchen, laut schreiend drückte sich der erwachende Theodor an mein Herz. Erbarmt Euch der Unschuld! rief ich und umschlang mein Kind. Fürchte nichts! tröstete mich ein junger Mann, der, in Jägertracht gekleidet, den Wilden verdrängte.

Engel Gottes! fiel ich ein und drückte ihm die Hand. Er lachte laut und zog mich unsanft aus dem Wagen. Flehend umschlang mein Theodor mit den kleinen, zitternden Armen des Räubers Knie und bat für die Mutter. Er hob ihn auf und ließ ihn unter freundlichen Worten in meinen Schooß nieder. Ich reichte ihm dankend meine Börse. Schon flohen zwei seiner Gehülfen auf unsern Pferden fort, zwei andere eilten mit dem Koffer

ins Dickicht, und jetzt verschwand auch der Jäger. Es ward still. Da stand ich, beraubt, verlassen, im dicksten Wald eines öden Landes, mit dem jammernden Kind an der Hand, und vernahm nur den Wiederhall unserer Klagen und fernher das Brüllen hungriger Wölfe. Vergebens rief ich dem Bedienten. Der Postknecht war entflohn. — Aber auch die schrecklichste Stunde flieht, gleich schnell verrauschen Noth und Wonne. Von einigen Landleuten begleitet kam jetzt Daniel zurück, und das Licht der nahenden Leuchte warf einen Himmelsglanz in mein Innersters. Zwar ähnelten diese Retter in Anzug und Gestalt jenen Räubern, und unnütz war bey meiner Unkunde ihrer Sprache, jedes Streben nach Verständigung, doch neu belebt umarmte ich die halbnackenden Wilden, als ih=

re Gebehrden menschliche Theilnahme verriethen, der eine mein sträubendes Kind liebkoste, die andern den geplünderten Wagen vor sich hinrollten, und ein starker Jüngling mich fröhlich auf seine Arme nahm, und durch Moor und Gesträuch in die nahe Köhler-Hütte trug. Sein junges, fast unbekleidetes Weib sah mit einem Säugling an der Brust den Kommenden entgegen, und das heilige, rein menschliche Geschäft dem ich hier mitten in einer Wildniß begegnete, erhob mein schwindendes Gefühl. Die Flamme des Meilers röthete Mutter und Kind, und unter lautem, freundlichen Geschwätz, dessen Inhalt ich in ihren Augen las, faßte sie meine Hand, und streichelte wohl meinend die blasse Wange meines Kindes. Mütterlich neigte ich mich dafür zu dem schwelgenden Trinker

hinab. Sie legte ihn vertrauend in meinen Arm, wies mich zum Feuer hin und kehrte nach wenigen Minuten mit einem Krug voll Meth, und einigen Brotschnitten in der Hand zu mir zurück. Muthig sah mir der Kleine mit dunkeln, feurigen Augen ins Gesicht, und sein rußiger Vater wohlgefällig auf die Zärtlichkeit nieder, welche ich, gerührt von dem harmlosen Frohsinn des kleinen Waldmanns an ihm verschwendete: Theodor aber küßte fortwährend meine Hände, und bat mich leise, die schwarzen Männer wegzujagen. Lange noch ließ die junge Frau den Kleinen in meinen Armen, bereitete uns ein Lager, und führte mich dann in den reinlichsten Versteck ihrer Hütte. Meinen Theodor erquickte der kaum genießbare Trank den sie ihm einnöthigte und längst verschlief er schon an meiner

Brust das Ungemach dieser Nacht, als ich noch schlaflos darüber nachsann und es grenzenlos fand.

Mit dem Koffer hatt' ich alle Mittel zur Bekleidung und Bequemlichkeit, meine Wechsel und Habseligkeiten verlohren, mit der Börse die Reste der baaren Habe dahin gegeben. Fern von der reitzenden Heimath, lag ich verlassen in dem unwirthlichen Wald eines zerstörten Landes dessen Bewohner durch Hunger, Schwerdt und Tyranney zu Raubthieren geworden, mich das ärgste fürchten ließen. Von allen Seiten her umgab uns die Gefahr, und ich hatte ihr nichts entgegen zu stellen als die Thränen einer Bettlerin, und die Jammergestalt eines Kindes, das des Mangels und der Blöße ungewohnt, diesem Schicksal bald erliegen mußte.

Doch von oben herab kömmt uns die Kraft und der Muth, und der unbekannte Geist der mich aus den Dolchen der Räuber an das weiche Herz einer stillenden Mutter führte, und mich mitten in der Wildniß unter Menschen bettete, mußte auch Wege kennen, die Verlassenen aus dem Labyrint des Elends in die Arme des Unglücklichen zu führen der nach mir schmachtete und welchem mich das Pflichtgefühl nachtrieb.

Alliebende Vorsicht! Zwey himmlische Schutz=Geister geselltest Du den Menschen zu. Glaube und Hoffnung begleiten ihn zum dunkeln Schacht, aufs öde Meer, ins Herz der nie betretnen Wüsteney, stählen seine Brust, beschwören die Ungeheuer, und lehren ihn Wunder thun.

Mich Arme erhoben sie über mein Schicksal, und mein Gemüth in eine Fassung die ich selbst in der lächelndsten Lage meines Lebens nie empfand.

Das freundliche Waldweib brachte mich am Morgen auf einen Weg, der laut der Betheuerungen ihrer Zeichensprache mich schnell und sicher unter die Menschen zurückführen sollte, verschmähte mein Tuch das ich ihr zur Vergeltung der genossenen Pflege widerholt anbot, wünschte mir Heil zu der Reise, und überließ mich meinen Sternen. Lange sah ich ihr nach. Theodor zog mich fort, und mit gestärktem Glauben an der Menschheit schönste Tugend, an Menschlichkeit, folgt' ich dem Dränger. Fröhlich schwebten, wie mein hüpfendes Kind, neue Hoffnungen vor meiner Seele. Immer freundlicher schien die Sonne, im=

mer lichter ward der Wald und mitten aus der Steppe zu der wir jetzt hinab schritten, hob ein Prachtgebäude sich empor. Theodor schlug jauchzend in die Hände, der alte Daniel eilte dahin voraus auszuspähn wem es gehöre, und seine Herrschaft bey den Göttern des Pallastes anzusagen. Wir harrten seiner am Thorweg. Ein Heyduck winkte mir jetzt ihm zu folgen, führte uns durch eine säulenreiche Vorhalle und glänzende Säle in ein Cabinet, das bedeckt mit Gold und Spiegeln dem Sitz der Fee entsprach, an deren Daseyn sich der Glaube hier unwillkührlich aufdrang und übergab uns nun ihrer Zofe, die mich zu dem reich behangenen Bette hinwies. Sie stehen vor der Fürstin! lispelte sie als ich zagend näher trat, und rauschend flog der Vorhang zurück.

Ich verbeugte mich tief und wagte es kaum einen Blick zu den seidenen, reich gestickten Kissen zu erheben, aus denen mich, o Anblick ohne Gleichen, ein lebendes Skelet anstarrte.

Setzen Sie sich! sprach die Kranke, und ich sank, des Befehls froh, in den vergoldeten Sessel am Bette. Theodor verbarg erschrocken wie ich, sein Gesicht in meinen Schooß.

Man meldet mir eine Unglückliche, fuhr jene fort, und zu Ihrem Trost bemüht' ich Sie zu mir. Wer mich sieht muß aufhören es zu seyn.

Eine furchtbare Wahrheit! Ich sah ihre Brust, ihren Hals und die Halbschied ihres Gesichts mit unheilbaren Geschwüren bedeckt.

Sie schaudern zurück? rief die Fürstin. Wissen Sie dann, daß man mich schön nannte, daß ich zwanzig Jahr alt bin und schuldlos leide. Sind Sie noch unglücklich, Gute?

O Gott! rief ich im Innerstern ergriffen, und ein banger Zweifel an seine Vaterliebe flog durch mein Herz.

Er ist mein Trost! erwiederte die Leidende. Gott ist die Loosung jeder Schmerzensnacht, und mein Vertrauter seitdem mich alle Menschen fliehn, seitdem ich nicht mehr denken, nicht mehr hoffen, selbst nicht mehr weinen kann. Mich macht das Unglück weich und fromm die Meinen hart und gottlos. Diese letzte Kammerfrau verläßt mich morgen, und ich bleibe der rauhen Hand bezahl-

ter Wärterinnen überlassen. Ach, führ-te Sie vielleicht mein Engel her?

Der meine, Gnädigste! An diesem Bette ließ er mich neuen Muth und fri-sche Kraft für die Erreichung meines Zie-les schöpfen.

Sie sind Mutter, fiel die Fürstin, auf das Kind zeigend, ein, also fühlbar, und durch die Schule des Schmerzes ge-gangen. Auch Gattin also?

Ich war die Gattin eines seltsamen Mannes, der sein erstes, angebetetes Weib durch den Tod verlohren zu haben glaubte. Aber nur den Tod der Schande war sie gestorben, und trat nun plötzlich, vom Elend gezüchtigt, mit einem Zeugen ihrer Treulosigkeit zwischen mich und den Getäuschten. Er hatte den Muth, der

Gewalt schöner Thränen dem Zauber ihres Jammers zu widerstehen, hatte Seelenstärke genug dem Netz der Frechen, Lieblosigkeit genug, dem Arm der treuen Gattin zu entfliehen, und sich in den Strudel dieses Nazionen-Kampfs zu stürzen. Die Verworfene folgte dem Fliehenden. Ihr die sich selbst und ihr entheiligtes Leben verachtete, ward es leicht an seiner Seite den Tod zu suchen, und durch unweiblichen Heldenmuth den Schwachen zu versöhnen, der in diesem letzten Versuch der verzweifelnden Gefallsucht nur die Flamme glühender Liebe sah. Sie starb! Jetzt trat das Bild der Gattin vor dem Hülflosen, dessen Herz das schmerzende Heimweh, und die Sehnsucht nach den verlassenen Göttern des Stilllebens anfiel. Mit Wunden bedeckt, schrieb er auf ihrem Grab in die

Heimath, und ich sah mich von ihm beschworen, den kleinlichen Groll der Weiblichkeit der großen Pflicht zu opfern, sein Schutzgeist zu seyn. Einmal schon war ich ihr Opfer, und die beweinswertheste Gattin geworden. Aber nicht die Verdorbenheit, nicht der Frevel, nicht wilde Begierde riß diesen zweiten, bessern Mann aus meinem Arm. Es war die Gewalt der ersten Liebe, die Gewalt der Umstände, die Zaubermacht einer Schlange der er erlag und der Kampf mit der Leidenschaft machte ihn meines Mitleids, und meiner Achtung werth.

Jetzt bin ich hier, seine Wunden zu verbinden, sein Herz zu beruhigen, und werd ihm erscheinen wie ein guter Geist der Seele des Trostlosen. Dieß Gefühl besiegte die kleinlichen Einwürfe meines

Verstandes, und viel lieber will ich in den Augen des Sittenrichters gut aus Schwäche, als stark und gefühllos erscheinen.

Beifällig nickte mir die Gerührte, fragte theilnehmend nach dem Corps bei welchem Eduard diente, nach dem Ort wohin er mich beschied, nach den Umständen unter welchen er seine Zuschrift an uns abgehen ließ, und sprach dann:

Ich schick auf der Stelle einen Eilboten dahin, in wenigen Tagen soll er hier seyn. Willst Du wohl, edle Fremde, willst Du wohl diese Hand voll Zeit dem Erbarmen weihn? Deine Geschichte verbürgt die Gewährung. Wer wie Du Böses mit Guten vergalt, wie Du den Verräthern wohlthat, wird auch

Sinn haben für Menschen Elend und auch hier mit sanfter Hand für die Ewigkeit säen.

Gern gelobte ich das und betend hob sie die gefalteten Hände zum Himmel.

17.

Ein Zimmer ward mir neben dem ihren angewiesen, der Courier von ihr selbst unterrichtet und abgefertigt. Dankbar verwachte ich die Nacht an ihrem Bette, sann auf ein tröstendes Wort für die Hülflose und sprach von der Reichthum verkündenden Pracht und von der Masse der Mittel die ihr jener zu Linderung ihres Looses an die Hand gebe.

Ach Freundin, rief sie tief bewegt, das ist nur täuschender Schein, und seit Monathen schon bin ich ärmer als Du seit gestern. Nichts von allem was uns hier umgiebt, ist mein. Ich bin

eines jener Opfer welche Frankreich jüngst in die Welt warf, und ihnen auf ewig alle Rückkehr abschnitt. Doch ist Teutschland meine Heimath, und in glücklicher Stille lebt' ich unter meinen Geschwistern, als der reisende junge Duc de * am Hof unseres Fürsten mich kennen lernte. Er verband alle Vorzüge seiner Nazion mit Geistes-Reiz und Körper-Schönheit. Ein Haus-Freund, der Starost, dem diese Güter gehören, führte ihn bei uns ein. Mir ahnte nicht daß ich das bestandlose Herz eines Mannes fesseln würde der die edelsten Mädchen seines Vaterlandes vorübergegangen war und überall gegolten hatte. Eben jetzt warb der Starost um meine Schwester. Am Trauungstag der Gräfin warf sich sein Freund zu meinen Füßen, und bald darauf ward ich die Seine. Er verhieß mir

den Himmel führte mich nach Paris, trug mich eine Zeitlang auf den Händen, verlohr sich dann in Ausschweifungen, und vergiftete zum Lohn für Schonung, Duldsamkeit und Treue mein Innerstes. Ich kannte das Gift nicht das mich jetzt verzehrte, und fiel endlich einem unwissenden Arzt in die Hand, der das Uebel ärger, und mich Unschuldige zum Gegenstand des öffentlichen Mitleids machte. Mein Gemahl starb unter seiner Hand. Mich verscheuchten bald darauf die Schreckensszenen der neuen Freyheit, und meine Schwester that mir diesen Zufluchtsort auf.

Zahllose, beängstigende Gefahren denen mich die Flucht unterwarf, Mangel an Beistand und Abwartung erhöhten schnell das Gift der Krankheit zum unheilbaren Uebel, und jetzt schlug auch hier

der Empörungs=Geist in lichte Flammen auf. Der Starost eilte seinem Berufe zu, der ihn in die Hauptstadt rief. Meinem Anblick zu entfliehn, folgte ihm die Schwester nach. Ich blieb allein in schrecklicher Einsamkeit und den lieblosen Vernachlässigungen ihrer Bedientinnen überlassen. Aber noch hatte sich das Schicksal nicht erschöpft. Jetzt starb die Starostin an den Folgen ihrer Entbindung, und ihr Gemahl auf dem Bette der Ehre. Alle diese Güter fallen nun einem Oheim zu, den der Neffe durch diese Verbindung mit einem teutschen Hause gegen sich aufbrachte, der überdieß ein politischer Gegner meines Schwagers war und jetzt täglich aus Petersburg erwartet wird, um das Erbtheil in Besitz zu nehmen.

Welch Schicksal wird der erbitterte zwiefache Feind mir bereiten? So frag ich mich oft, und sehe mich den Wölfen dieser Wüste vorgeworfen.

Er wird ein Mensch seyn! sprach ich weinend.

Kann ein Verräther, entgegnete Helene, der das Vaterland und seine Söhne dem verheerenden Schwerdte der Tyrannen überließ, Sinn für mein Elend, und Erbarmen für die Verwandtin des patriotischen Helden haben, der sich ihm kühn in den Weg stellte? Doch, mein Plan steht fest. Ich will die Wuth des Unholds reitzen, und wohl mir wenn das gelingt! Wenn ich es vermag, den Wütherich zum freundlichen Todes Engel umzuschaffen, der mir den letzten, süßen

Becher reicht. Das Leben der Elenden gleicht dem Zustand lebendig Begrabener. Ach um welcher Sünde willen ward ich in die Jammergruft hinabgestoßen? Schuldlos und voll Lebenslust! O es ist grausam!

18.

Ruhig schlummerte Helene als ich am Morgen des vierten Tages in ihr Zimmer trat. Ein lautes Geräusch auf dem Hof zog mich ans Fenster. Zwey sechsspännige Wagen hielten vor dem innern Thor, ein Greis mit Sternen auf der Brust stand vor der versammelten Dienerschaft des Starosten und hinter seinem Rücken sprengte ein Offizier in Nazional Uniform auf den Hof, warf sich vom Pferd und schritt auf den Magnaten zu. Er trug den linken Arm in der Binde und ein blutiges Tuch sah unter dem Kasket hervor. Mit Anstand begrüßt' er ihn.

Wenn das Eduard wäre? sprach ich zu mir selbst, und jener Greis wäre der gefürchtete Oheim, der Feind der Nazion, und aller derer die die Waffen für sie trugen. — Es würd' ihm das Leben kosten! erwiederte ich jetzt, und sah mit Entsetzen daß es Eduard war, daß der Oheim als er ihn wahrnahm zum Wagen sprang und mit Pistolen in der Hand zurückkehrte. Ein Schuß fiel. Eduard zog — Ein zweyter, und der Säbel blitzte in seiner Hand. Die Bedienten waren entflohn — Vergebens rief der Alte mit Löwenstimme den Flüchtigen und zog jetzt auch. Die Waffen klirrten. Er fiel. Das alles war das Werk weniger Momente, und stammelnd vor Schreck unterhielt ich die Fürstin noch von der fürchterlichen Erscheinung des Augenblicks, als Eduard blutend in

das Zimmer und zu meinen Füßen stürzte.

Flieht! Flieht! Rettet Euch! rief mit Anstrengung Helene, griff nach dem Tisch an ihrem Bette, und schob ein Kästchen in meine Hand. Flieht! wiederholte sie — dort hinaus, den finstern Gang hinab. Er führt zum Park, und ein Fußsteig von da aus zum Pavillon am Strome.

Ich sprang nach meinem Theodor, warf den Mantel um, und drängte den gefundenen Gatten nach der bezeichneten Thüre hin.

Ich bete für Dich! rief mir Helene nach. Sanft sey Dein Ende! erwiederte ich, breitete die Arme nach ihr aus, und entfloh mit ihm.

Der Fußsteig führte durch dickes Gesträuch; wir kamen zu dem menschenleeren Ufer des Flusses. Ein glänzendes Lustschiff lag am Fuß des Pavillons, ich sprang hinein, Eduard griff schnell zum Ruder. Bald war das jenseitige Ufer erreicht, die Gondel in den Strom zurückgestoßen, und wir auf einer weiten, kornreichen Ebene. Immer heftiger blutete jetzt die Wunde an seinem Hinterhaupt, und die zunehmende Blässe widersprach dem Lächeln, mit dem er, daß ihm wohl sey, betheuerte. Dort, rief er, dort aus den Ulmen sieht ein Thurm hervor. Der Leuchtthurm eines Hafens gegen Stürme dieser Welt. Mit neuer Kraft schritt ich dem Walde zu, und an der Pforte eines Klosters standen wir. Der Pförtner schien ein Patriot zu seyn, hieß uns willkommen, und wies mich,

deren Fuß die heilige Schwelle nicht betreten durfte, zur nahen Wohnung des Kloster-Voigts. Er nahm mich gütig auf, und meinen müden Knaben, der gar nicht wußte wie ihm geschehen war, auf den Arm. Am Abend kam Eduard zu mir. Wir blieben allein. Weinend sank er an mein Herz und vergötterte mich. Die Vorwürfe starben auf meinen Lippen, und er schien mir, verwundet, und geschwärzt, von Noth und Mühseligkeit erschöpft, viel reitzender als sonst, viel feuriger im Ausdrucke, viel rascher und kühner in seinen Bewegungen, und ganz der Mann wie ich mir ihn jetzt, umrungen von Trübsal und Gefahren wünschte. Die guten Mönche hatten ihn mit bürgerlicher Tracht und der Prior mit einem Paß auf Teutschland versehn.

Nun endlich, rief er am Schlusse meiner Geschichte, und umfing mich mit dem unverletzten Arm, nun endlich bist Du auf ewig mein, und die Liebes-Göttin selbst würde vergebens zwischen uns treten. Mangel und Schmerz, Noth und Gefahr hast Du für mich getragen, und Dein Leben und das Leben Deines Kindes gewagt, die Bürden des meinigen tragen zu helfen. Tief im Grabe schläft Luise jetzt, und die Vergangenheit wird zum Traume. Meine Fehltritte und Deine Opfer heiligen das Band, das auf ewig unsere Herzen vereinigt, und bey dem ewigen Gott, nur der Tod soll sie scheiden! Seine Augen glänzten, an meinen Lippen glühten die seinen, und Theodor spielte am Pfeilertisch mit Schätzen, an die wir noch mit keinem Gedanken gedacht hatten. Küß mich auch!

rief er herbei springend, und schüttete mir eine Hand voll edler Perlen in den Busen. Wie reich hatte die unglückliche Helene ihre scheidende Wärterin gemacht. Eduard wühlte verstummend in den Perlen, und nahm jetzt einen Zettel am Boden des Behälters wahr, der die Worte enthielt —

Dem Pater Raymund, für tausend Messen
Zu meinem Seelen Heil, wenn ich verschieden bin.
Helene.

Edle, fromme Dulderin, sprach ich begeistert, lieber wolltest Du also Deine reine Seele den Schmerzen des Fegefeuers, als uns den Qualen des Mangels überlassen? Lieber Deine letzte Habe vermissen, als uns in die Hand der

Rache fallen sehn? Nein, diese Seele bedarf keiner Reinigung. Gott ähnlich steigt sie zum Vater der Barmherzigkeit, zum Sitze der Vergeltung empor.

Eduard verschaffte sich jetzt für den Rest seiner Kasse ein Fuhrwerk, das uns auf Nebenwegen, unverfolgt, durch die Postenkette des Feindes auf teutschen Boden führte. Die Seelenmessen wurden zu Golde, und endlich sahen wir die Thürme der Heimath, Ich dachte an Sellow, an manch Errötben das ihm nun bevorstand und hielt es für Pflicht meinen Mann von dem schnell veränderten Benehmen dieses treu geglaubten Freundes zu unterrichten. Lächelnd hörte er zu meinem Befremden die Erzählung an, drückte mich jetzt an seine Brust, und sprach —

Ich wollt' es so! Durch ihn blieb ich mit Dir im Zusammenhang. Posttäglich legt' ich ihm Dein Wohl ans Herz, und eine Prüfung des Deinen, als es Luisen gelungen war, mich von Dir abzuwenden, ihm zur Pflicht auf. Viel, viel hätte ich Elender damals um den verworfenen Trost gegeben, in Dir nur ein gewöhnliches Weib zu erkennen. Aber Du kehrtest ihm mit Verachtung den Rücken, und bei seiner Unfähigkeit zum Bösen mag er es denn auch verkehrt genug angelegt haben, Dich zu erforschen.

Ich sah gekränkt in meinen Busen nieder.

Auch das vergiebst Du mir, sprach er kleinlaut, und nie werde jemals wieder meiner Schwäche gedacht, denn nie

wirst Du begreifen was ein Weib dieses Gepräges über den Mann den sie gefangen nahm, vermag.

Ich begreife es! entgegnete ich seufzend, und ward jetzt noch viel ungehaltner auf diesen Sellow, der, wie ich nun erfuhr, sich nur auf Eduards Zureden zu einem Betragen verstanden hatte, das ich bis dahin dem Einfluß meiner kleinen Vorzüge zuschrieb, und aus dieser Hinsicht thörichter als strafbar gefunden, und oft sogar entschuldigt hatte.

Emilie jubelte laut als wir vorfuhren. Ich hatte Sorge getragen dieß mit Anstand zu thun, und der Postknecht blies bereits, als wir noch um eine Gassenlänge von ihrem Hause entfernt waren. Neu gekleidet sprang Theodor an

ihr hinan, Sellows fester Blick nöthigte mir jetzt ein Erröthen ab, und ich blieb troß den Ergüssen warmer gegenseitiger Mittheilung kalt und verlegen gegen ihn.

Bestanden war das seltsame Abenteuer; so reich an Leid und Freude, an tröstenden und furchtbaren Erscheinungen, daß es mir noch jetzt um so dunkler bleibt, wie ich, ohne zu erliegen, unter so gewaltsamen Erschütterungen ausdauern konnte, da die starke, unvertilgbare Natur der Romanen = Heldinnen mir gänzlich abging, und Fieber Schauer mich befielen, so oft ich in dunkeln Nächten jener Nacht gedachte, wo ich unter den Fäusten der Räuber noch den Sinn für das was sie mir raubten behielt.

19.

Werden Sie mir vergeben können? fragte Sellow als ich zum ersten mahl wieder allein mit ihm war.

Sie sind ein zweideutiger Mensch, entgegnete ich, und mein Vertrauen haben Sie auf immer verscherzt. Wer bürgt mir dafür daß Ihr Benehmen in jener Zeit nur das Werk von Eduards Eingebung war, die Herr Sellow bei genauerer Kenntniß meines Herzens wohl so unwürdig als unnütz gefunden haben würde. Immer ist die treue Folge die Sie ihm leisteten ein Verstoß gegen die Selbstschätzung welche Sie sich schuldig

waren, und ein Beweis wie wenig Achtung ich Ihnen, zu meinem Befremden, abgewann.

Ich verdiene dieß Urtheil, entgegnete der Erröthende, und um mich ganz zu verdammen, sollen Sie auch wissen, daß ich selbst Ihren Gatten zu der Flucht über Berg und Thal veranlaßte. Bekannt mit der Geschichte seiner Verirrung, sah ich ihn im Kampf zwischen Lieb' und Pflicht erliegen und das Unglück einer edeln Frau in der Nähe. Die glänzende Aussicht welche sich jetzt für ihn aufthat, erschien mir als das willkommenste Mittel, den Ruhelosen von der Folter dieses Verhältnisses zu erlösen und als das einzige, Ihnen den Gatten zu retten und die eigensüchtigen Pläne der Nebenbuhlerin zu vernichten. Aber Sie verfolgte

seine Spur, und vergebens hatt' ich gehofft und gehandelt. Trennung von Ihnen, Rückkehr zu der Unwürdigen ward jetzt für einen Augenblick das wünschenswerthe Ziel des Befangenen. Diese Stimmung veranlaßte jenen Auftrag den ich verwarf und dennoch ausführte.

Das ist mir dunkel.

Der Friede meiner Ehe war gestört. Von grundlosem Argwohn ergriffen schien Emilie, der Himmel weiß warum, bestimmt vorauszusetzen daß ihre Freundin mir — zu wohl wolle und mit jedem Tage wuchs ihr Groll und mein Unmuth. Ich sah das Band der Harmonie zerstört, sah der Freundschaft Blumen-Kette in unsern Händen welken. Ein entscheidender Schritt mußte geschehen. Er

ward auf Ihr Zartgefühl berechnet und so schien ich denn für einen Augenblick was Emilie fürchtete. Mit Verachtung wiesen Sie, wie ich voraussah, den falschen Freund zurück und verließen schnell ein Haus in das die Ruhe nun zurückkehrte. Erst lange nachher gelang es mir mein liebes Weib von dem Ungrund ihrer Besorgnisse zu überzeugen und sie ist nun auf immer geheilt.

So bitt' ich wenigstens, erwiederte ich von dieser Offenheit nicht geschmeichelt, daß Sie mich künftig auf eine unverdächtigere Weise zur Beförderung Ihrer häuslichen Glückseligkeit veranlassen mögen.

20.

Einige Monathe nach unserer Rückkehr fand sich auch Daniel wieder. Er trat mit einem achtjährigen Mädchen an der Hand bei uns ein, dessen Eltern von deutscher Abkunft und in Praga unter dem Schwert der Kosacken gefallen waren. Helene hatte ihm diese, ihr von der Starostin nachgelassene Waise als ein zweites Vermächtniß für mich anvertraut, aber Emilie die noch immer kinderlos war und eben Luisens Theodor durch die Blattern verlohren hatte, nahm von Sellows unwiderstehlichen Bitten unterstützt das Kind in Anspruch und mein Mann sprach ihr es zu. Er brach=

te uns die Bothschaft von Helenens Tod, von der Herstellung ihres Oheims und von des Hofraths Existenz welchen er als Proviant Offizier auf der pohlnischen Grenze traf; der ihn, als er sich erkannt sah reichlich beschenkte und dringend bat, uns sowohl als vor allen meiner Schwester zu betheuern daß er ihn habe begraben sehn.

Noch immer war die Hofräthin Aurorens unzertrennliche Gefährtin, aber der Kreis den sie um sich her versammelt hatten, nicht geeignet mit Anstand in ihm aufzutreten, und unsre Männer hielten sie deshalb in steter Entfernung.

21.

Die Stürme meines Lebens schienen verrauscht. Mein Eduard war von seinem Gönner unterstützt bey dem Kriegs Departement angestellt worden, und dort an seinem Platze. Ein heller Sommer folgte dem andern, Theodor reifte allgemach zum Jüngling der nun die Wahl seiner künftigen Laufbahn bestimmen mußte. Der Hintritt des geltendern Gespielen, seine empfehlenden Vorzüge, seine zärtliche Anhänglichkeit hatten ihm endlich meines Mannes Herz gewonnen und er liebte ihn jetzt wie den leiblichen Sohn. Ich hatte viel über Erziehung gelesen, aber von allen wei-

sen Lehren, und allen künstlichen Entwürfen den Menschen zu vollenden nur wenige ausführbar gefunden, und mich endlich überzeugt daß allein die Natur des Kindes das Gesetz seiner Behandlung bestimmt, daß der Mensch mit den unvertilgbaren Keimen alles dessen was er einst werden wird, in die Welt tritt, daß die Natur des Guten selbst unter den widrigsten Verhältnissen das Böse leicht verschmähen lernt, die Giftpflanze dagegen auch unter der Hand des sorgfältigsten Gärtners nie zum Heilkraut sich veredeln wird, daß endlich Festigkeit diese Quelle der Ordnung und der Selbstbeherrschung auch die Seele der Erziehung seyn, und durch ihren mächtigen, männlichen Geist den Geist des Knaben bändigen oder erheben, und selbst den mißglückenden wenigstens mit einer Masse

von Gewohnheits Tugenden ausstatten wird.

Vergebens hatten wir an Luisens Theodor alle Sorgfalt erschöpft; untilgbar strebte seiner Mutter Geist aus ihm; ihr wildes stürmisches Begehren, ihr wandelbarer Sinn, ihr finsterer Trotz, ihre glühende Sinnlichkeit sprach laut und früh gereift aus allen was er ließ und that, während dem mein Theodor, unangesteckt von diesen Lastern neben dem Fehlervollen gedieh und nur ein Beispiel zur Verwerfung in ihm sah. Dennoch wich er zur Ehre seines Herzens nicht von dem Bette des Kranken, und bedeckte den Leichnam dieses unähnlichen Halbbruders mit heißen Thränen.

22.

Wie sein Engel hatte ich über die Seelen-Reinheit meines Sohnes gewacht. Die Zeit der Trennung kam, und wo hinaus er nun auch treten mochte, sah ich sie im Voraus befleckt.

Früh schon hatte ihn Sellow, ein Meister seiner Kunst, mit ihren Forderungen vertraut gemacht, und des Jünglings Talent zum Mahler war unverkennbar. Aber wie konnte sich die junge Phantasie, vom Schönheits-Sinn erhöht, unter enthüllten Idealen unentweiht erhalten? Wie den Folgen einer Begeisterung widerstreben die den Künstler zur Vollendung führt?

Zwar widersprach mir das Beispiel seines edeln Lehrers dem, unbefleckt von niederer Sinnlichkeit, das stolze Wort des Mannes ziemte; aber das war ja immer nur einer gegen zehn, gegen Hundert, gegen die unreine Mehrheit unserer Männerwelt.

Werde Soldat! sprach ihm Emilie zu, Dein Vater hat Einfluß auf diesen Stand und die Gunst der Generale.

Rien de plus grand que lui, wiederholte mein Mann mit Begeisterung, rien de plus malheureux! Gälte Mutter-Rath hier, fiel ich ein, so würdest Du ein Lehrer der Tugend. Du bist, ich darf Dirs jetzt gestehn, ein edler Mensch, ein guter Sohn, ein reines Wesen. Wie könnte Theodor, wenn

nun der Kampf für das Geheiligte, für das Unsterbliche sein Beruf würde, und dieser Beruf ihn immer inniger an alles Göttliche hinzöge, zu dem Gemeinen und Verwerflichen hinabsinken?

Spielend! entgegnete mein Mann. O sieh umher!

Ja, sieh umher, Theodor! fuhr ich fort, sieh Dich als den Tröster der Unglücklichen, als den Herold Deines Gottes, als den geweihten Jünger des Himmlischen, dessen Nachbild Du werden kannst. Denke wie Du Sterbenden dann als ein Engel erscheinst, mit Worten des ewigen Lebens sie erquickst, und überall Saaten für die Ewigkeit ausstreust. O, ich kenne keinen erhabenern, wohlthätigern Stand! Und Du wolltest Thaten mahlen, wo Du

Thaten thun, oder Menschen würgen wo Du Menschenheil verbreiten könntest?

Liebe Eltern entgegnete Theodor; noch ließen Sie viele andere ehrenwerthe Stände unerwähnt. Ich würde ein Mahler werden wenn Raphaels Genius in mir glühte und mein Selbstgefühl mich nicht zu dem Gemeinnützigen hinwiese, wo guter Wille mehr als in den Künsten gilt und leistet.

Der Soldatenstand hatte für mich immer einen besondern Reitz; vor allem schien er mir der einzige in dem sich die höhern Tugenden des Mannes entwickeln können, der einzige dem kein Weibischer gewachsen ist, der einzige der die Selbstsucht von uns abstreift, da der Soldat dem Schmerz, dem Ungemach, dem Tod

und allem wovor den Menschen schauert, mit festem Fuß und eifrigem Muth entgegen treten und schier ein Halbgott seyn muß um den vielfältigen Kampf mit Hunger und Blöße, mit Elementen und Gefahren, mit den Menschlichkeiten bösherziger oder herzloser Obern, und den Regungen seiner eigenen Menschlichkeit zu bestehen. Jetzt aber ist Friede und unter uns hier darf ich wohl bekennen, daß mir auf dem Exerzier-Platz wie dem Sisyphus und den Danaiden, und allen Handarbeitern des Orkus zu Muthe seyn würde.

Näher freilich liegt das Predigt-Amt welchem mich die gute Mutter zudenkt, dem Himmel. Aber eine zweite Sündfluth müßte vorher die Erde von der Anzahl und der Gewalt der Bösen reinigen,

ein zweiter Erlöser dem gesunkenen Geschlecht erscheinen, seinen Jüngern neue Wunderkräfte zurücklassen, die verwilderten Heerden sammeln, und die treulosen Hirten verbannen.

Noch kenn ich indeß einen Stand der zufrieden mit dem Range seiner Verdienstlichkeit jenen allen zwar den Vortritt gestattet, ohne welchen es jedoch bald weder Mahler noch Krieger noch Prediger geben würde. Einen Stand, der nur in den bängsten Stunden der Könige einen Platz in ihren Vorzimmern findet, und den erst das künftige gerechtere Jahrhundert zur längst verdienten höhern Stufe führen wird. Einen Stand endlich der seine Jünger sicherer als jeder andere vor den Gefahren der Sinnlichkeit schützt, da er sich fast ausschließ-

lich mit den schrecklichen Folgen ihres Mißbrauchs beschäftigt. Ein Wundarzt ist meines Bedünkens der gemeinnützigste Mensch, und der möcht' ich werden.

Brav! rief Sellow. Fi donc! die eckle Emilie. Eduard belachte die Standrede, und ich drückte ihn beruhigt ans Herz, denn noch Jahre lang erhielt ihn diese Wahl in meinem Hause, und unter den Augen der wachenden Mutter.

23.

Ich weiß am besten, sprach mein Mann, als Theodor das Zimmer verlassen hatte, warum Dein Redner zu dem undankbarsten und abschreckendsten aller Gewerbe greift.

Auch ich, erwiederte ich lächelnd. Ihm schauert vor dem Tage wo er aus meinen Armen gehen soll. Des Jünglings Zärtlichkeit gegen seine Mutter ist ohne Grenzen und macht die Wonne meines Lebens.

Liebe Frau, entgegnete Eduard, es ist eine Schwäche der Mutter, im Soh-

ne den Liebhaber zu erblicken, und des Weibes Trost, wenn keiner mehr ihre Farbe trägt, sich doch von einem noch geschmeichelt und gemeint zu sehn. Ich muß Dich endlich aus dem süßen Traume ziehn. Glaube mir, in seinem Herzen steht eine viel interessantere Göttin neben Dir, und das Feuer der Zärtlichkeit womit er Dein Herz ergötzt, gilt eigentlich ihr.

Wieder ein leerer Argwohn, versetzte ich, den Du aus eigner, führwahr nicht eben rühmlicher Erfahrung schöpfst. In Theodors Brust kam noch keine Liebe als die kindliche, und ein leiser Wink reichte schon vor Jahr und Tag hin, ihn von der kindischen Gustel abzuziehn. Sieh doch selbst wie ernst und feierlich er sich jetzt gegen sie gebehrdet, wie trau=

lich er zu mir hinauf, wie stolz er zu ihr hinab sieht. O, ich kenne sein Innerstes.

Um acht Uhr wirst Du das bezweifeln! entgegnete mein Mann, nur stell ihn, wenn Du überzeugt seyn willst, bis dahin nicht vor Gericht.

Meiner Sache gewiß, versprach ich das, erschöpfte dann, von Eduards zuversichtlicher Behauptung gekränkt, was sich dagegen sagen ließ, und folgte ihm am Abend, nicht ohne stille Bangigkeit in den Garten. Es war schon finster, er führte mich durch einen Umweg zur Laube hin und schon erreichte ein Geflüster das immer vernehmlicher ward, mein gespanntes Ohr.

Aber studiren mußt Du doch? sprach Gustel und ganze Jahre von mir weg seyn.

Keinen Tag, entgegnete mein Sohn. Sieh, Du wolltest mich gern in Uniform sehn. Das soll geschehn.

Wahrhaftig? rief sie erheitert.

Ich werde Regiments-Feldscheer! versicherte Theodor, und dazu wird man hier in der Hauptstadt ausgebildet.

Ach Gott! sprach sie, nur halb getröstet. Regiments-Feldscheer? Ich wollte Du wärst es schon!

Zeit bricht Rosen! erwiederte er.

Eben darum! auch die meinen bricht sie, lieber Theodor.

Fürchte nichts! sprach er mit Pathos, und wenn Du dann auch so alt wie die Mutter wärst, ich nähme Dich dennoch.

Das verhüte Gott! So lange kann es mit Dir nicht währen. Sey nur recht fleißig. Um meinetwillen Herzens-Mann!

Gewiß, o gewiß!

Und überstudire Dich nicht.

Du zerstreust mich.

Und laß Ihr nichts merken.

Wie kannst Du glauben?

Ich müßt' aus dem Hause!

Ich auch!

Ja, beide! sprach ich hervortretend. Gustel fuhr aus seinen Armen auf und verschwand einer Erscheinung gleich, hinter den Hecken. Theodor küßte mir nach kurzer Besinnung die Hand.

Du nach Leipzig, fuhr ich fort, sie in ein Stifft.

Für Aerzte, sprach Theodor mit lächerlichem Ernst, ist Jena weit vorzüglicher.

Ich rathe zu Upsala, sprach mein Mann, ein Meer gehört wenigstens zwischen beide.

Geh auf Dein Zimmer! rief ich entrüstet, und schlich meinem Mann auf das seine nach.

24.

Nun, fragte er, und griff lachend nach seiner Pfeife, was sagst Du zu der Nebenbuhlerin? O ihr kurzsichtigen Mütter! Eine ganz eigene Blindheit ist mit Euch. Und seine Leidenschafft hat, wie Du hörst, einen sehr ernsten Charakter. Noch in Deinem Alter, betheuert er, wird sie ihm reitzend scheinen. Das benimmt Dir doch offenbar alle Hoffnung, sie je wieder aufzuwiegen.

Wärst Du sein Vater, jetzt scherztest Du nicht! Wahrlich Eduard, ganz unverantwortlich benahmst Du Dich. Muß er nicht in dieser Gleichgültigkeit

eine Aufforderung sehn? Der stillen Mitbilligung dieser mich beängstigenden Narrheit begegnen?

Mein Kind, fiel er ernstwerdend ein, wenn Liebe Narrheit ist, so steht es spashaft um unsre Herkunft. Fasse Dich! Alle Menschen werden zu Bräuten und Bräutigamen gebohren, und ich für mein Theil freue mich, daß er Kraft und Sinn für die Liebe hat.

Ich nicht! Zum ersten mal in seinem Leben verkenn ich ihn. So hinter meinem Rücken — O es ist kränkend!

Nun, hätt' er auch darum bei Dir angefragt, so schickt' ich ihn noch über Upsal hinaus — Tief unter die Lappen. Aber selbst diese lieben heimlich, wie es uns ziemt.

Welche Grundsätze. Und was soll nun geschehn?

Das frage den Herrn Geheimen Rath Sellow. Er wird sich kreuzigen wie Du und wie ich für Schweden stimmen.

Und die dreizehnjährige Kokette? Die soll für ihre Thorheit büßen!

O verschaff ihr diesen Genuß! Viel lieber leidet ein Mädchen für die Liebe als es ungeliebt sich freut.

Das sind nun die Folgen von Emiliens Leichtsinn. Die Frucht der Comödien, der Gesellschaften, und der Lektüre.

Sage das nicht. Ihr tragt die Theater-Streiche im Kopf, und den Stoff zu allen denkbaren Romanen im Herzen.

Deine Luise allenfalls. Wer aber schloß jemahls von Satans-Engeln auf die guten?

Entscheidet denn die Ausnahme? Jene begegnen uns überall, diese nur im Traum und auf einsamen Fußsteigen.

Dir verzeih ich. Du bist der kaltsinnige, gleichgültige Vormund, ich aber bin Mutter. Dir ist er fremd, von mir ein Theil. Der bessere!

Beweist er das jetzt, so freue Dich und mach Anstalt zur Hochzeit. Frühe Ehen sollen gut thun. Erwirb Dir dieß Verdienst um Dein Kind.

Werd' endlich ernst und rathe mir!

Ich würde nicht scherzen wenn ich Rath hätte: zudem ists kein Unglück,

kann aber wohl zum Glücke führen. Mutter wird nun Emilie schwerlich, und die Pflege = Tochter wahrscheinlich einst Deines Sellows Erbin. Ein Erbtheil aber ists was Theodoren mangelt, und durch Augustens Hand käm er recht bequem dazu.

Nun muß er wirklich auf die Universität.

Ungesäumt. Und das Mädchen bleibt nach wie vor bei uns, und für jedes unfreundliche Gesicht das ihr die beiden Mütter zeigen, soll sie ein freundliches von mir sehn. Nicht wahr, ihr möchtet gern auf die Firma des Pflicht = Gesetzes hin, das Mädchen ängstigen und zur Sünderin machen? Die gute Moral! Eure Eigensucht, eure Mißgunst ist es

die überall den Neigungen der Töchter den Weg vertritt. Genug, ich nehme die Gustel in meinen Schutz. Daß sie den Jungen liebt ist natürlich, daß sie überhaupt lieben muß, Gottes guter und heiliger Wille. Es hat so jeder seine Leidenschaften! antwortete mir einst ein trunkener Querpfeifer, dem ich die seinige verwies, allen aber, Agnese, ist diese Leidenschaft gemein, und nicht Mensch, nicht Thier ist, wem sie abgeht.

Mit solchen Grundsätzen läßt sich jede Verirrung zu der sie führt, entschuldigen.

Zur Verirrung wär' es vielleicht nur gekommen, wenn mein blödes Auge Deinen Falkenblick nicht unterstützt hätte. Die erste Liebe ist immer züchtig, und ein

reiner Jüngling wird wohl eher seines Mädchens Herz zerreißen als enthüllen. Dem Deinen sage, daß er sich marschfertig halte, und der Gustel, daß das Heyrathen nur unter erwachsenen Leuten gebräuchlich sey. Bis dahin sollen sie noch zusehn. Doch weder Hohn noch Spott, Agnese! Er bläst dem Sturme gleich in die Flamme, die ein joviales Lächeln, oft im Auge des Entbrannten selbst, zu Spotte macht.

25.

Schweigend, doch höchst aufgebracht über den Leichtsinn meines Mannes, ging ich zu Theodor hinüber und schüttete meinen Unmuth aus. Mit aller Zärtlichkeit die ihm so oft die schwache Seite des mütterlichen Herzens verrieth, wagte er sich an meinen Hals, und bat unter Thränen dem unschuldigen Mädchen nichts entgelten zu lassen.

Nur mit Anstrengung entzog ich mich dem Strome seiner Liebkosungen und sprach besänftigt —

Böser Mensch, sagt Dir Dein Gewissen nichts?

Nichts, erwiederte er und sah mir starr ins Auge, was hab' ich denn Böses gethan?

Ist das Dein Vertrauen? das der Weg auf dem Du unsträflich wandeln sollst?

Mutter, entgegnete er, ich sollte Ihnen doch nicht sagen was mir die Gustel war? Oft wollt ich es fast, aber wie hätt ich es über meine Lippen gebracht? Nein, solche Dinge darf man keiner Mutter vertraun, und keinem Vater. Jene zürnen, diese spötteln. Ja, wenn Sie ihr so wohl wollten als ich. Aber immer that sie Ihnen nicht recht, und da sah ich zum Voraus daß Sie bös werden würden, wenn sie mir besser als Ihnen gefiele. Und gewiß, Mutterchen, oft haben Sie ihr wirklich zu viel gethan!

Schweig, rief ich und denk an die Reise. Du gehst in wenigen Tagen an den Ort Deiner Bestimmung ab, und nimmst meine ganze Ruhe mit. Wie manche Gustel wird Dir noch aufstoßen ehe Du an Liebe denken darfst, und wie viel Thränen, und wie viel schlaflose Nächte wird diese Entfernung, und alles was Dir unter den Menschen bevorsteht, Deiner armen Mutter kosten. Fürchte mein Geschlecht, Theodor! Alle verdorbene Jünglinge gingen rein aus der Mutter Hand, und sanken in das Netz dieser Falschen.

Ach Mutter, fiel er ein, und mir von neuem um den Hals, wie ruhig könnten Sie mich und Sich, und uns alle mit einem Worte machen, wie ganz außer Sorgen seyn, wenn ich — aber Sie gestatten das wohl nicht?

Alles was Dich schützen, beruhigen, und auf ebener Bahn erhalten kann.

Das würde es! bey Gott! ich fühle das —

So sag es frei!

Wenn ich die Gustel mitnehmen dürfte.

Laut lachte mein Mann der uns nachgekommen war, und ich eilte mitten im Zorn von einem ähnlichen Reitz befallen, zu Emilien hinab.

26.

Hier gab es eine ernstere Szene. Auguste lag auf den Knieen vor der Zürnenden, die mein Mann im Vorbeigehn von der Begebenheit unterrichtet hatte und schluchzte laut. Ihr Zustand rührte mich. Ich hob sie theilnehmend auf und sprach — Du selbst hast Dir diesen Schmerz bereitet, Auguste. Wisse denn, daß der Augenblick der das Mädchen in Verhältnisse zu dem Jüngling setzt, der erste Schritt aus dem Paradiese der jugendlichen Glückseligkeit ist, und daß seine Pforte sich auf immer hinter ihr zuschließt. Später wirst Du Dich oft dahin zurücksehnen, wirst mit Thränen wünschen den

Frieden Deiner Kinderjahre bis in das mannbare Alter verlängert zu haben. Was diese gezeitigte Liebe mit der einen Hand uns giebt, entreißt sie uns mit der andern, und es bleibt der Bethörten nichts als die Qual der Unruhe, und der Schmerz der Wunden die sie uns schlug. Sieh, schon jetzt bewährt sich diese Erfahrung an Dir, und die ernsten Possen eines unbärtigen Knaben reichten hin, Dir die heiligen Pflichten gegen uns vergessen zu machen. Den Frieden dieses Hauses, die Ruhe Deiner Wohlthäter, die Hoffnungen einer Mutter hast Du gestört, und Dich der Schlange gleich gestellt die einst den ersten Mann verführte.

Verführt? rief Gustel und trocknete ihre Thränen, eine Schlange? Ich? Mir, mir hat er zuerst gesagt daß ich

ihm alles sey, mir die Vorzüge, welche Sie mir immer absprechen zugestanden, und meinem Herzen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich kann es beschwören, Tante, daß er mir den ersten Kuß gegeben hat, und sie ahnen nicht wie lang ich mich um den zweiten bitten ließ. Spät erst, als er vor Liebe bleich und krank ward, hab ich ihn an mein Herz gedrückt, und ihm gestanden, wie theuer er mir ward. Es wäre ja die größte Sünde gewesen, ihn sterben zu lassen. Nein, diese hätt ich mir, hätten Sie selbst mir nie vergeben.

Kommen Sie mit mir, rief Sellow der schwach wie mein Mann ihre Sache führen zu wollen schien, sprach ihr schonend zu, und begleitete sie auf sein Zimmer.

Wo haben wir die Augen gehabt? fragte Emilie, und rang die Hände.

Sie war Dein Geschöpf, entgegnete ich, und unbegreiflich bleibt mir, daß Du nichts bemerktest —

Und Du, die Wächterin Deines Sohnes unbefangen bis zu dieser Stunde zusahst.

Wer konnte das ahnen? Im vierzehnten Jahre haßt' ich, floh ich, zitterte ich noch vor allem was männlich war, und hätte wohl eher den Tod als einen jungen Menschen geküßt. Das alles wagte diese nicht allein, sie spricht sogar in der Sprache der Leidenschaft, von welcher ich damals noch kein Jota verstand, und spricht sie mit kecker Fertigkeit.

Und zu mir kömmt Dein Mann, und unterhält mich, lächelnd als gält es einer Stadt-Neuigkeit, von dem Unglück; freut sich daß Theodor, seinem Ausdruck gemäß, endlich Funken schlage, und bittet mich, da ich zornig auffahre um aller schwachen Stunden meines Lebens willen, der Gustel die erste schwache tragen zu helfen. Das war, ich muß es wohl gestehn, beleidigend von meinem Schwager, der mir in keiner schwachen noch begegnet hat.

Was erlauben sich die Männer nicht. Was setzen sie nicht alles in uns voraus woran wir Bessern wohl seit unserer Geburt nicht dachten. Aber gieb Acht, Emilie, Beide verderben was an dem Mädchen zu verderben ist. Des Kindes schneller Wachsthum ist ein Unglück für sie wie für uns.

Wohl! Kannst Du glauben, daß ihr Sellow, als sie sich vorhin im Gefolge meiner Strafpredigt ganz trostlos gebehrdete, die Wangen streichelte, und von der Selbstpflicht des Mädchens sprach, die Grazie auch im tiefsten Schmerze festzuhalten? Ich hätte sterben mögen vor Unmuth, und wagt' es doch nicht den Laut einer Glosse fallen zu lassen, weil er dann vielleicht ganz offenbar auf ihre Seite getreten wäre. Aber mein Entschluß ist gefaßt. Sie ist katholisch, also Klosterfähig. Ich bringe sie dahin und nicht eher wieder in die Welt bis eine schickliche Partie uns von der Sorge, sie zu bewachen, erlöst.

Wo findet sich die? entgegnete ich, und wie schwer wird es halten unsre Männer zu diesem Schritte zu vermögen?

Zu welchem? fragte der eintretende Sellow.

Im Kloster, murmelte Emilie, im Kloster, meint die Schwägerin, würde dieß leidenschaftliche Wesen am besten aufgehoben seyn.

Sie scherzen, sprach er, oder scheint es Ihnen im Ernst möglich die Leidenschaften durch das Feuer der Phantasie zu dämpfen? Und wo als dort, findet diese mehr Brennstoff? Nein, da hinaus, in die Welt mit ihr, und dort hinaus mit ihm! Er ist weder sinnlich noch beredtsam, weder feurig noch reitzend. Auf alle Bälle soll sie uns während seiner Entfernung begleiten und die Adone der Garnison und des Hofs sollen sich mit ihr in lüsternen Tänzen schwenken,

und mit Schmeicheleien und Honigreden ihr Ohr betäuben. —

Bist Du bei Sinnen? rief Emilie.

Treu der weiblichen Natur wird sie den armen, ehrlichen Jungen dann vergessen, und vergißt sie ihn nicht, so war sie werth von ihm geliebt zu seyn, und ich hohl ihn mit Extrapost zurück.

Da hast Du es! sprach ich und kehrte mich unmuthig von ihm ab.

Alle Proben sind unnütz, fiel Emilie ein, da das ganze Verhältniß kindisch und verwerflich ist. Er war siebzehn, sie vierzehn. Wir hätten da ein Jahrzehnt lang nichts zu thun, als immer nur zu fragen welche Thüre jetzt knarre, und wohin sie ging, und wo er auf sie lauere — ihr dieß, ihm jenes Opfer

auszureden, daß sie sich zu Störung unsrer gesellschaftlichen Freuden gegenseitig bringen würden, und trotz alles Wachens, Sorgens, und Warnens am Ende doch wohl Katastrophen —

Wenn Sie mir erlauben wollten sprach Sellow zu mir, das Schicksal dieser Liebenden zu seyn, so würd ich auch mein Amt zu Ihrer Zufriedenheit verwalten. Nur Sie sind Mutter in diesem Hause, und Ihnen ward das Mädchen vermacht. Alles bleibt in diesem Fall auf dem vorigen Fuß. Sie sollen unter unsern Augen lieben, schmollen, küssen, zweifeln und glauben, und Theodor nach den erlangten Vorkenntnissen, um Meister seiner Kunst zu werden, nach Wien und Strasburg gehn, und als Mann von Gewicht zurückkehren. Wir

bilden indeß sein Mädchen aus, und überlassen dann der großen Göttin den Rest.

Hättet ihr, sprach Eduard der jetzt auch herbeikam, hättet ihr beide zu der Sache gelacht, so würden sie nach wie vor, Hand in Hand zwar, doch schuldlos wie Geschwister leben, und der Regiments-Feldscheer das kühnste und üppigste Bild ihrer Sehnsucht geblieben seyn. Euer Geschrei aber hat den schlummernden Adam geweckt, und nun sieht er sie unter dem Baum der Erkenntniß, und ich werde gezwungen die Rolle des Vertreibens zu spielen, und ihn in das Haus meines Vetters zu versetzen.

27.

Sellow freute sich dieser Idee, denn der Vetter war Leibarzt des Fürsten, und ein sehr berühmter Mann. Eduard machte den herbei Gerufenen damit bekannt, und Auguste lauschte, still weinend, an der halb offenen Kammerthüre seiner Antwort.

Bester Vater, sprach Theodor, ich verwarf heute den Stand des Künstlers weil mich Herr Sellow in diesem Fall aus dem Hause und auf Reisen getrieben hätte. Den Soldatenstand, weil ich dann unter das weit entfernte Regiment bei dem Sie einst dienten, versetzt wor=

den wäre — das Predigt=Amt endlich, der hohen Schule wegen auf die es mich berief. Zur Lanzette griff ich weil sie mich nicht von meinen Verhältnissen abschnitt, und doch im Hintergrund eine Uniform zuließ, für welche die gute Gustel eine besondere Vorliebe hat.

Sieh, wie unredlich Du bist, unterbrach ich ihn. Wie ganz anders lauteten die Gründe, welche Du uns vorhin auseinander setztest. Also war denn diese ganze schöne Rede nichts als ein Probestück heuchlerischer Phrasen, an denen Dein Herz keinen Theil nahm.

Muß ich also dennoch dieß Haus verlassen, fuhr Theodor mit entschuldigendem Achselzucken fort, so gönnen Sie mir das göttliche Geschenk der Freiheit, und das wohlthätige Vorrecht Niemanden zu

dienen als mir selbst. Ich will Italien sehn, und von seinen Kunstwerken begeistert, zurückkehren. Die Mutter darf nun nicht mehr fürchten daß Anschauen und Nachbildung meine Phantasie verderben und mein Herz verunreinigen werde, denn, wo mich auch mein Genius hinführen mag, werd ich doch immer die Gustel vor Augen haben, jeder Madonne ihre heiligen Augen, und jeder Götter Gestalt ihre himmlischen Züge leihn.

Was meint Ihr? fragte Eduard. Sellow rief ihm lauten Beifall zu, Auguste sprang, ihre Wächterinnen vergessend an seinen Hals, und mit nassen Augen sprach mein Mann —

Es sei also! Aber Theodor hast Du auch Geld?

In seinem Pinsel! erwiederte Sellow. Sieh diese Niobe dort und sei ohne Sorgen.

Immer hab ich Dich reichlich mit Zuschuß versehn, die Mutter auch. Wo ist Deine Kasse?

Des Jünglings Augen fielen schnell zu Boden, und als suche er bei seiner besten Freundin Schutz, warf er sich mit Thränen in meine Arme, und flisterte —

Nur Du darfst es wissen Mutter.

Sprich! bat ich gerührt, wir meinen es ja alle gleich gut mit Dir. Aber jetzt wand er sich von mir los und floh aus dem Zimmer.

28.

Gustel, sprach Frau Sellow, gesteh es nur, Du empfingst dafür Geschenke von ihm?

Nie! fiel sie ein, aber ich weiß darum.

So sag es! gebot ihr jene.

Gustel verstummte.

Wir bitten! sprach Herr Sellow mit dem sanftesten Tone, aber weinend betheuerte Auguste, das dürfe sie nicht.

Wenn Du gestehst, vergeb ich Dir! lispelte ich ihr ins Ohr. Sie weinte noch herzlicher und blieb stumm.

Du hast uns, sprach Eduard zu mir, die Festigkeit immerdar als die Seele der Erziehung empfohlen, und mit Erfolg, denn felsenhart hat sie diese gemacht. Ich überhörte die Glosse und wir bearbeiteten Augusten noch lange vergebens. Plötzlich stand Theodor mit einem Kinderanzug in der Hand wieder unter uns.

Kennst Du das, Mutter? rief er und warf es in meinen Schooß. Wundersam überrascht erkannte ich auf den ersten Blick die Kleidung in der er mir einst als Kind vom Arm gerissen ward. Thränen der Erinnerung bedeckten ihn, das Gefühl jener Stunde verjüngte sich

mit allen seinen Schrecken, und schluchzend riß ich den Sohn an mein Herz. Er weinte mit mir, und Gustel bedeckte bald mich bald ihn mit ihren Küssen. Beschauend standen die Unsern um diese Gruppe, und alle riefen endlich — Erzähle!

29.

Sie wissen Mutter, hub er an, daß ich als Kind immer vergebens um alles befragt ward was den Versteck betraf in dem mein Vater mich verbarg, daß ich nur immer heftig weinte, sobald die Rede davon war: Sie wissen auch wie oft ich späterhin mein Gedächtniß deshalb auf die Folter spannte, alle Eindrücke jener Zeit verlöscht fand, und mich nur dunkel noch erinnern konnte, viel Schmerz empfunden, oft gehungert zu haben und von einem freundlichen Weibe gepflegt worden zu seyn. Vor wenig Wochen saß ich zeichnend im Thiergarten. Ein Mütterchen am Stabe schlich herbei,

sieht sich schüchtern um, sagt mir endlich daß ich Herr Huber sei. Ich bejahe das. Die Alte küßt weinend meine Hände, und entdeckt sich mir als meine damalige Pflegerin.

Den seligen Vater, sprach sie kannt ich von Jugend auf, ich war seine Amme. Eines Abends brachte er Sie zu mir, und erzählte, er habe sich eben von seiner bösen und untreuen Frau getrennt, die ihm nach dem Leben trachte, und sein Kind mit sich in die Welt führen wolle — Er selbst sehe sich deshalb genöthiget, eine weite Reise zu unternehmen, und da treibe ihn denn sein Vertrauen zu mir. Ich solle, sagte er, an Ihnen thun, was ich an ihm gethan hätte, und dazu drückte er mir einen Beutel mit Geld in die Hand. Die

Bosheit seines Weibes, setzte er hinzu, nöthige ihn, das Kind vor der Hand verborgen zu halten, und ich müsse es daher gegen Jedermann für einen Knaben meiner Tochter ausgeben, die im Preussischen ist. Ich hatte kein Arges, und versprach auch, es Niemanden als ihm selbst auszuliefern, und beide gegen männiglich zu verleugnen. Sie aber, guter Herr, weinten bitterlich, und erkrankten noch in derselben Nacht. Es wurden die Blattern. Das Geld gab sich aus, Doktor und Apotheker empfingen den Rest, und meiner Tochter Unglück, deren Mann ich von den Soldaten loskaufen mußte, brachte mich um mein geringes Eigenthum. Der Vater blieb noch immer aussen; immer hofft' ich von einem Tage zum andern, und theilte meinen letzten Bissen mit Ihnen, denn

Sie waren ein Kind guter Art, und mir recht aus Herz gewachsen.

Gut bist Du noch! sprach Emilie.

Und noch an manches Herz gewachsen! lispelte Gustel.

„Im Gefolge dieser Erzählung“ fuhr Theodor mit einem dankenden Blick auf die Unbesonnene, fort, „hab ich mich, von Hunger getrieben, oft aus dem Hause gestohlen, und die Vorübergehenden durch klägliche, schmeichelnde Bitten gerührt — habe mich, geführt von Gottes Hand unter die spielenden Kinder im Thiergarten gemischt, die mir dann gewöhnlich Brosamen ihres Vesperbrods zuwarfen. Dort Mutter fanden Sie mich wieder. Aber, gute Frau, sprach ich zweifelhaft, woher erkannte Sie mich

jetzt, und womit kann Sie denn beweisen daß ich Ihr Pflegling war?"

Die Alte legte mir die leere Börse meines Vaters in die Hand. Hier ist sie.

Meine Arbeit! rief ich, sie erkennend. Seht ihr dieß T. H? Zu seinem Geburtstag strickt ich sie.

Dann zog sie diesen Kinder Anzug hervor und sprach —

Als ich Sie damals vermißte, guter Herr, hatt ich weder Ruh noch Rast, und suchte Sie vergebens überall. Die Nachbarin versicherte Ihnen begegnet zu seyn. Eine vornehme Dame habe Sie getragen und geherzt, und laut dazu ge-

weint. Das mußte denn wohl die Mutter gewesen seyn, und der kam ich schon am folgenden Tag auf die Spur. Je mehr ich nun forschte, je bänger ward mir, denn alle Leute rühmten, daß sie eine kreuzbrave Frau, ihr erster Mann gestorben, und ihr zweiter der Polizey-Meister sey. Da hatt ich denn wohl Ursache Strafe zu fürchten, und in der Verborgenheit zu bleiben. Nun aber bringt mich die Armuth aufs Aeusserste, und wenn Ihnen unser Herr Gott Ihr Herz erhalten hat, das so gut und fromm war, so werden Sie mich doch nicht an den Stiefvater verrathen? Ach, ich hätt' es nicht um Sie verdient, lieber Herr!

Die Erzählung, fuhr Theodor fort, bewegte mein Innerstes. Ich ließ mich

in ihre Wohnung führen, wo noch die morsche Wiege stand, in der ich einst verlassen litt und weinte. Und seit dem, gute Eltern, unterstützt' ich die Arme, und ließ sie vor wenigen Tagen begraben.

Sage, rief Eduard jetzt, warum Du uns dieß alles verschwiegst? Waren wir etwa nicht werth Theil an einer guten That zu nehmen, und Schulden zu bezahlen die auf unsere Rechnung fallen?

Die Mutter, sprach Theodor, hat mich von Jugend auf gelehrt, bei Wohlthaten keinen Zeugen als Gott zu dulden. Meine Pflegerin aber, wollt ich der Mutter erst an ihrem gestrigen Geburtstage vorstellen, da erkrankte sie und starb.

Guter Mensch! rief ich und umschlang ihn.

Was that ich denn Gutes? fragte der Errôthende. Hat sie mich nicht gewartet und genährt? Den letzten Bissen mit mir getheilt, und aus reinem Triebe die hôchste Forderung des Erlôsers erfüllt?

Und wer zwang denn Dich zu schweigen? fragte mein Mann Augusten, die bald an seinem, bald an Sellows Halse hing.

Mein Rath! mein Wunsch! mein Wille! erwiederte Theodor an ihrer statt.

Du Wundarzt! rief Eduard und umarmte ihn. O fahre so fort, verbinde

Wunden wo Du kannst, die Thräne des Geheilten heilt die Deinen!

Theodor, sprach Sellow jetzt, leicht könnte Dich der laute Beifall der hier zu meinem Erstaunen einer unbedeutenden Handlung gezollt wird, zum eiteln Thoren machen, welcher seinen Lohn dahin hätte. Was Du leistetest, ist kaum der Rede werth, denn das Scherflein womit Du eine Ehren-Schuld abtrugst, war nicht im Schweiß Deines Angesichts verdient, nicht der eigenen Nothdurft entzogen, und Du versagtest nur dem Munde eine Näscherey um sie dem Herzen zuzuwenden. Er winkte jetzt Emilien. Gustel, sprach diese und reichte ihr den Mantel, ich fahre zu Rosens nach Stellau, und Du begleitest mich. Traurig sah sie rund umher, aber Niemand nahm sich

ihrer an. Emilie mußte den Befehl wiederholen, und laut seufzend gehorchte sie jetzt.

30.

Du weißt, Theodor, fuhr Sellow nun fort, daß ich von je her Vaterstelle an diesem Mädchen vertrat. Diese Stelle giebt mir Rechte, und macht es mir zur Pflicht, sie, wenn ich kinderlos bleibe zu meiner Erbin einzusetzen. Nun kenne ich aber einen edlen Mann, der in der Lage ist, seine Hand einem Mädchen zu reichen, und tugendhaft genug sie zu beglücken — Unter Tausenden, mein Sohn, vermag das auf die Dauer kaum Einer. Ich wähle mit Bedacht den Zeitpunkt, wo Dein Herz in edler Wallung ist, wo es Dir leichter als jemals werden muß, der Entsagung das erste Opfer zu weihn.

Der Besitz errungener Güter, und wenn es auch die theuersten wären, führt endlich doch zur Sättigung, aber die Entbehrung führt zum Himmel, und macht die Todesstunde zum Erntefest! Giebst Du sie auf?

Ich komme wieder! sprach Theodor, und verschwand.

Mir schwoll das Herz, ich schlich ihm nach, und fand den Versuchten auf seiner Kammer. Er ging mit gefalteten Händen auf und nieder, und sprach als er mich sah — O Mutter, fragen Sie ihn doch, ob er des Mädchens Glück bezweckt, oder das meine? Denn wenn er sie auch einem Engel vermählte, so wird sie doch nicht glücklich seyn. Sie liebt ja keinen als nur mich!

Wenn aber Sellow, entgegnete ich, ihr Innerstes erforscht, wenn er nun doch das Gegentheil gefunden hätte?

Das glauben Sie? Sie glauben das? O Mutter, das Mädchen ist noch jung an Jahren, aber reifer an Gefühlen als Sie ahnen, und hångt an mir! — Viel bin ich diesem Sellow schuldig, mehr als dem Vater! Er war von Jugend auf mein Schutz. Als mir hier außer Ihnen niemand wohl wollte, vertrat er mich, und nahm mich liebend an seine Brust. Ihm dank ich Schönheits-Sinn und Kunstgefühl — Fort nach Italien!

31.

Nun, sagte Sellow als wir zurückkamen, wie steht es, junger Held, um Deinen Werth und Deine Würde?

Ueber die Alpen! sprach er mit halber Stimme, mit Tages Anbruch geh ich fort.

Und sie ist frei?

Man kann Güter verschenken, Herr Sellow, Perlen ins Meer werfen, Kronen entsagen, aber das Herz warf noch kein Lebender aus seiner Brust. Ihr Bild in dem meinen zu vertilgen ist nur des Todes Sache.

Gut! ich verlange nicht mehr! Du siehst sie nicht wieder und gehst morgen ab. — In dieser Stimmung nach Italien! o es kann Dir nicht fehlen junger Künstler, die Triumpfe Deiner Pflicht, Schmerz und Sehnsucht begeistern Dich. Du wirst gedeihen. Deine Hand darauf! Es bleibt dabei!

Es bleibt dabei! rief mein Sohn und heftig zitterte die seine.

32.

Der Morgen graute als ich die Augen aufschlug, und Theodor reisefertig vor meinem Bette stand. Ich fuhr empor und wollt' ihn nicht lassen.

Meine Mutter, sprach er, ich fühle lebhaft daß alles so am besten ist, ob sich gleich mein Gefühl empört. Der unreife Mensch geht dahin, der gereifte Mann kehrt heim und aus seinen Farben wird dann die Gluth seines Innern, aus seinen Darstellungen Augustens Himmelsbild wiederstrahlen. Gott mit Dir Mutter! Du siehst mich wieder und glücklicher! Fest hielt ich ihn umschlungen, er wand sich los und verschwand.

Schonender ward mit dem Mädchen verfahren. Du entbehrst ihn jetzt nur um ihn einst zu besitzen, sprach Sellow als sie mit Emilien zurückkam, und mich in Thränen, und nirgends ihren Liebling fand. Schluchzend warf sie sich an seiner Mutter Herz und gern duldete ich jetzt die Weinende an meiner Brust.

33.

Der Hofrath war indeß dem Schicksal der Selbstverachtung zugeeilt. Von dem neuen Amte wegen Veruntreuungen schimpflich abgesetzt, verfolgt von Gläubigern, und zerstört von Ausschweifungen, schwor er seinen Glauben ab und ward der Hofnarr eines bigotten Magnaten. Meine Schwester litt seit Jahren an der Gicht, die der Mangel und das Bewußtseyn nur schmerzhafter machte. Mit jedem Tage ward sie unglücklicher, heftiger, und kränker. Weder ich noch Emilie durfte sie trösten oder ihr beistehn, und jetzt sagte die Blamont selbst uns ih=

ren Tod an. Wir hatten uns lange nicht gesehn und erkannten sie kaum.

Folgen ihres Lebens und der Schminke, ein wildes nur eben überstandenes Fieber, und der stille Gram über den Verlust ihres einzigen vergänglichen Gutes, hatten den Rest der Anmuth von diesem Gesichte gewischt, und ihr den Anstrich einer alternden Magdalene gegeben. Sie sprach mit so viel Weihe über die Fehltritte ihres Lebens, mit so viel Wahrheit über ihren Zustand, war überdem so ganz verlassen und hülflos, daß Eduard sich nicht entbrechen konnte, ihr von neuem eine Freistatt bei uns aufzuthun. Bald gewannen wir sie wieder lieb, denn noch immer war sie wie einst, gut unter den Guten.

Jeder Posttag ward jetzt ein Tag der Erwartung, und jeder Brief von dem

Geliebten veranlaßte ein Freudenfest. Sellow sah dann über meine rechte, Gustel über meine linke Schulter, und ich verlas mit lauter Stimme was über Seen und Alpen den Weg zum Mutter-Herzen fand.

34.

Fast drei Jahre lang sah ich jetzt nur seine Briefe, und auch diese blieben nun aus. Wochen, Monathe verstrichen ohne Nachricht von dem theuern einzigen Sohne, den ich nie wärmer, nie inniger als seitdem ich ihn entbehrte, geliebt hatte. Auguste hörte nicht auf zu weinen, Emilie und Aurore litten mit uns, und nur die Männer lächelten noch und bewiesen uns täglich, daß nichts leichter als ein Brief sich verliere. Ich aber glaubte nicht an diesen Trost, ahnte nur Unglück, und ließ es dem guten Sellow oft genug fühlen, daß er die Triebfeder dieser Reise und meines Kummers sey.

Ein neuer Posttag kam, der Bediente rief das gewöhnliche „Wieder nichts!“ in mein Zimmer. Unser Kummer ward zur Angst, Auguste klagte laut, die Männer kamen zu Tische, Niemand ausser ihnen, wollte essen.

Zerstreuen Sie Sich doch! sprach Sellow. Kommen Sie, ich will Ihnen ein Kunstwerk zeigen wie mir keines noch glückte: eine Psyche!

Zwar ist der Gegenstand verbraucht, aber das ist das Schicksal alles Schönen! Gern ziehn die Menschen das Göttliche zu sich herab. Mechanisch folgten wir ihm.

Das bin ich! Das bin ich! rief Gustel als wir vor dem Bilde standen, und sprang zu der glänzenden Psyche hin.

Das bin ich! rief Theodor, und trat hinter der Staffelei hervor.

Heller Jubel erfüllte das Zimmer, und aller Arme strebten nach ihm. Mutter! rief er mit verklärtem Gesichte, und umschlang meine Knie, Du siehst mich wieder und glücklicher!

Und fähiger! rief Sellow. Das Werk dort, lobt den Meister.

Ich riß ihn empor, meine Thränen weihten, meine Lippen segneten den Sohn, die Lieben alle sammelten sich um uns, und lächelnd sah die stumme Psyche auf die jauchzende herab, die sich zwischen Kind und Mutter schmiegte.

35.

Theodor war auf dem Rückwege in die Heimath plötzlich erkrankt, und zwei seiner Briefe, die er nach der Herstellung abgehen ließ, kamen am folgenden Tage mit einander und trugen die Spuren des Umwegs, der ihre Ankunft verspätigt hatte. Ach, wie unbedeutend waren jetzt diese so sehnlich erwarteten Bothen in unsern Augen worden, die nun an ihm, und mit dem sprechendsten Wohlgefallen an ihm hingen.

Zwar war noch keine dieser Blatter-narben verschwunden, aber ein idealer Wuchs und die Grazie seines Glieder-

spiels entschuldigten dieß Gesicht, und der schön geformte Mund sprach jetzt so anmuthig und so unterrichtend, daß unsere Männer Augusten oft genug von ihm wegscheuchten, die dann, der Biene gleich, zu ihrer Schwester an das Bild hinflog und sich am Anblick ihres verschönerten Ebenbilds weidete.

36.

Herr Sellow stellte jetzt meinen Theodor und seine Arbeiten dem kunstliebenden Fürsten vor, dem Psyche so wohlgefiel, daß er ihr einen Platz in seinem Gemählde-Saal anwies, den jungen Künstler großmüthig belohnte, und auf Jahr und Tag mit Arbeit für das neue Lustschloß versah. Fröhlich kam er zurück schüttete das blanke Gold in Gustels Schooß, und nannte sie seine Danae. Gustel aber verschmähte das Gold, und vergab es

ihm nicht, daß er sie an den Fürsten verkauft habe.

37.

Aber sagen Sie mir, Mutter, sprach sie kurz darauf, als wir allein waren, wie ich das nehmen soll? Herr Sellow sieht mich noch immer, als wenn ich ein Kind wie damals wäre, über die Achsel an, Herr von Burg verliert kein Wort, Theodor erwiedert meine glühende Liebe mit einem tödenden Gleichmuth; ist im Stande mich über seinen Zeichnungen zu vergessen, und vermißt einen fehlenden Schatten viel schneller als mich, sein hellstes Licht. Ich bin so traurig daß ich weinen möchte, und mit keinem Worte wird der Hochzeit gedacht.

Liebes Kind, erwiederte ich, nur der Geck erschöpft sich in Liebkosungen. Männer von Werth lieben still, doch innig, nur die Sinnlichkeit des Lüsternen lodert auf, aber schnell verlodert sie. Du gehörst seinem Herzen an, die Kunst seinem Geiste, und billig steht die Sterbliche der Göttin nach. Zu jener sieht er aufwärts, zu Dir herab. Du schadest Dir selbst, wenn Du dem Begeisterten in den Weg trittst, und ihn von seinem Ideale weg zu Deiner kleinlichen Wirklichkeit hindrängst. Der Freundin des Künstlers muß an dem bescheidnen Theile gnügen die willkommene Gefährtin seiner Feyer Abende zu seyn.

Das ist mir neu! sprach Gustel und zerpflückte in ihrem Unmuth eine Rose die sie so eben aus seiner Hand empfing.

Theodor kam dazu, vernahm wovon die Rede sey und küßte sie heiter.

Dein Benehmen von vorhin, sprach ich, als man ihn abrief, zeigt deutlich und klar, daß Du seiner noch lange nicht werth bist, und daß also die Rede von der Hochzeit noch lange nicht seyn kann. Erblassend sah sie mir mit den großen, blauen Augen starr ins Gesicht, bis sie sich mit Thränen füllten und ging nun schweigend ihres Weges.

38.

Wahrscheinlich ging sie zu den Männern, denn über Tisch war niemand heiterer als Gustel, und niemand sprach mit ihr als diese. Nachmittags fuhren wir in den Thiergarten. Theodor kam zu Fuß mit ihr nach. Sie schien geweint zu haben, und sanfter Ernst sprach aus seinem Gesichte. Immer verlohren sie sich dort Hand in Hand ins Gebüsch. Ich fand das unschicklich, und machte meinen Mann und Emilien darauf aufmerksam. Diese fand dasselbe; aber Eduard sprach „Laß sie ziehn!“ wer Hand in Hand durchs Leben gehen soll muß das auch im Thiergarten dürfen.

Sellow kam mit unserm Beichtvater herbei, der meinen Theodor seit der Rückkehr noch nicht gesehn hatte. Ich ging, ihn aufzusuchen, fand das zärtliche Paar in einer entlegenen Laube, unter dickem Gebüsch, sorglos in Seligkeit verlohren. Endlich vernahm Auguste meine Stimme und riß sich von ihm los.

Mutter, sprach Theodor mit blitzenden Augen, es ist Zeit daß sie mein wird.

Heute gedulde Dich noch! erwiederte ich finster sehend, und brachte die Glühenden, schaamroth zur Gesellschaft.

Kommen Sie doch mit, bat Eduard, als wir aufbrachen, den Pastor, und trauen Sie dieß Paar. Sellow lachte,

willig folgte der Pastor, und als wir daheim vom Abendtisch aufstanden, nahm Theodor die Hand der Gustel, trat vor mich und sprach —

Mutter, geben Sie mir nun das Mädchen zum Weibe! Ich wies ihn bestürzt an Sellow, denn ich war heute sehr ungehalten auf dieß Mädchen, Sellow aber, der ihr alles nachsah, und sie jetzt an seinem Herzen fühlte, rief „In Gottes Namen" und mein Mann sprach Amen!

Vergebens stellte Emilie vor daß noch an tausend Dinge nicht gedacht sey, vergebens bewies ich daß man nichts übereilen dürfe, daß es noch an Betten, an Wäsche, und meinem Sohne selbst an hinreichendem Einkommen gebreche.

Für alles stellte Sellow sich zum Bürgen, und die Trauung ward vollzogen.

Jetzt wieg' ich Enkel, und freue mich des Glücks meiner Kinder, denn ihre Wahl war die beste.

Ende.

Folgende Schriften aus unserem Verlage können wir zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung empfehlen:

Bagatellen aus dem zweiten Feldzuge am Mittelrhein, von Zebedäus Kukuk, Feldzeugmeister der Reichsstadt Eulenhausen Schrbp. mit 1 Kupfer 20 Gr.

Emma oder das Weib wie es ist, von Gustav Schilling, Verf. des Guido von Sohnsdom, neue Ausgabe holl. Papp. mit 1 K. 1801. 1 Thl. 16. Gr.

Moritz oder der Mann wie er ist, von Gustav Schilling, Verf. des Weibes wie es ist. Neue Ausgabe Schrbp. mit 1 K. 1802. 1 Thl. 12 Gr.

Gotthold, ein komischer Roman, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, 2 Thle mit 1 K. holl. Papp. 1801. 2 Thl. 12 Gr.

Die Reise nach dem Tode, eine Posse, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, mit 1 K. Schrbp. 1800. 1 Thl. 4 Gr.

Das Leben im Fegfeuer; Fortsetzung der Reise nach dem Tode, mit 1 K. 1801. Schrbp. 1 Thlr. 4 Gr.

Röschens Geheimnisse, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, 2 Thle mit 2 K. neue wohlfeilere Ausg. Schrbp. 1801. 2 Thlr.

Die schöne Sibille, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, 2 Thle mit K. neue wohlfeilere Ausgabe, Schrbp. 1801. 2 Thlr.

Die gute Frau, vom Verf. des Weibes wie es ist, 2 Thle mit K. Schrbp. 1802. 2 Thlr. 16 Gr.

Der Roman im Romane, oder Siegfrieds Angelo; vom Verf. des Weibes wie es ist. 2 Thle mit K. 1802. 2 Thlr. 16 Gr.

Das Kleeblatt, eine dreifache Geschichte, von Friedrich Laun, vom Verf. der Fündlinge, und vom Verf. des Weibes wie es ist. 3 Theile Schrbp. 1802. 1 Thlr. 20 Gr.

Die Gevatterschaft, eine Kleinigkeit von Friedrich Laun. Schrbp. mit 1 K. 1801. 1 Thlr. 6 Gr.

Das Hochzeitgeschenk. Lustspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Laun. Schrbp. 1802. 20 Gr.

Sechs Fündlinge. 3 Theile mit K. 2 Thlr.

Lückenbüßer, vom Verf. der Fündlinge, Schrbp. 1802. 1 Thlr.

Die ganze Familie wie sie seyn sollte, ein Roman wie er seyn kann, von Chr. H. Spieß, Geschwindschreiber in der Unterwelt. Schrbp. mit K. 1801. 21 Gr.

Leichtfertigkeiten v. Innocenz. Schrbp. mit K. 1802. 1 Thlr. 12 Gr.

Der Sohn des Teufels und seine Liebschaften. Schrbp. mit K. 1801. 1 Thlr. 8 Gr.

Das kurze Bein, eine Erzählung, 10 Gr.

Berqvins Kinderfreund, 2 Theile, 1 Thlr.

Jakob Böhme, ein biographischer Versuch. 1801. 20 Gr.

Leben, Thaten und Meinungen eines Kammerjunkers, von ihm selbst beschrieben, mit K. und Vign. Schrbp. 21 Gr.

Licht und Finsterniß, Roman und nicht Roman, 12 Gr.

Der Mann mit der rothen Mütze, neue sehr vermehrte Ausgabe 1801. 18 Gr.

Meine Todsünden, und einige andre von minderem Belange. Roman in 3 Büchern (enthält die Geschichte der französischen Revolution) mit 1 K. Schrbp. 1 Thlr. 12 Gr.

Sieben Uebereilungen. Schrbp. mit 1 K. 1800. 14 Gr.

Vernes neue empfindsame Reisen in Frankreich (unter Robespierre) 2 Theile mit K. Schrbp. neue Ausgabe 1802. 1 Thlr. 18 Gr.

Wellners und einiger seiner Getreuen Leben, Meinungen und Thaten. in 2 Theilen. Neue Ausgabe, Schrbp. 1 Thlr. 12 Gr.

Lehrreiche Geschichten und Erzählungen für junge Leute, in einer Reihe von Briefen, 16 Gr.

Historisch romantisches Museum, herausgegeben von Zahl, mit 16 Kupfern gr. 8 2 Thlr. 20 Gr.

Dasselbe mit 1 Tittelkupfer, 1 Thlr. 10 Gr.

Wissenschaftliche Schriften.

Blumen und Früchte, für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen. Ein vollständiger Unterricht in der Blumenmahlerei, 2 Theile mit 32 Kupfern in Fol. 3te wohlfeilere Ausgabe, 1802. 6 Thlr. 8 Gr.

Dresden und die umliegende Gegend, bis Elsterwerde, Hubertsburg, Freiberg, Rumburg, Töplitz rc. Eine mahlerische Darstellung für Natur und Kunstfreunde; mit einem neuen Grundrisse von Dresden und einer neuen topographischen Reisekarte von der umliegenden Gegend. 1801. 2 Thlr.

Behr Beschreibung einer ganz neu erfundnen englischen Zitzdruckmaschine, mit 1 K. holl. Papp. 12 Gr.

Brüel J. A. praktische französische Sprachlehre, für Lehrer und Lernende, so wie zum Selbstunterricht, 1 Thlr.

Tabellarische Encyclopädie der Sternkunde, Erdbeschreibung und Naturkunde, der Statistik und Geschichte, Schrbp. zweite Ausgabe broch. 1 Thlr. auch unter dem Tittel:

Taschenbuch für Jedermann oder tabellarische Uebersicht des Sonnensystems und der Atmosphäre, der Erde, Berge, Seen, Ströme und Flüsse, der Fossilien, der Bäume und Pflanzen, der Thiere und des Menschen, der Länder und Städte, der Staatengeschichte, der Regenten, Gelehrten und Künstler, der Universitäten und Akademien, der Maase, Gewichte und Münzsorten. Schrbp. 12. 1802. 1 Thlr.

Handbuch für Zeichner, mit 7 Kupfern in Fol. von Krüger, Stölzel und Veith, zweite verbesserte Ausgabe, broch. 1801. 2 Thlr. 16 Gr.

Herklotz J. G. Beschreibung einer Maschine, die das Durchgehen der Reit- und Wagenpferde verhindert Mit 5 Kupfern, Schrbp. neue wohlfeile Ausgabe, 1802. 12 Gr.

Klinski J. G. Versuch über die Harmonie der Gebäude zu den Landschaften, mit 5 colorirten Kupfern in Fol. neue Ausgabe, 1802. 3 Thlr.

Die Naumburger Handels-Gerichts- und Wechselordnung mit Anmerkungen und Beilagen von D. J. Ch. Knötzschker. 1801. 4. 18 Gr.

Deutsche Kunstblätter, 5 Hefte mit Kupfern, 1 Thlr. 16 Gr.

Petsche Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu, mit Kupfer auf feinem Papp. 1 Thlr.

Die Philosophie unsers Zeitalters in der Kinderkappe, von einem Manne, der auch lange in dieser Kappe gelaufen ist. Schrbp. 1800. 1 Thlr. 8 Gr.

Pölitz K. H. L. Grundlegung zu einer wissenschaftlichen Aesthetik oder über das Gemeinsame aller Künste für Vorlesungen auf Akademieen und Gymnasien. Schrbp. 1800. 15 Gr.

Fix Ch. F. Abriß der chursächsischen Kirchen- und Consistorienverfassung. gr. 8. 20 Gr.

Greiling J. Ch. über den Endzweck der Erziehung und über die Wissenschaft derselben, Schrbp. gr. 8. 10 Gr.

Haas J. G. vortheilhafte Art nach der Regel detri zu rechnen, nebst einer Anleitung der Algebra. 14 Gr.

Oberländer J. G. technische Erfindungen und Beiträge zum Besten der Manufakturen, Fabriken und der Haushaltungskunst, mit 12 Kupfern, 21 Gr.

Reinhards D. F. V. Predigt am Gedächtnißtage der Kirchenverbesserung gehalt. 8. broch. 3 Gr.

D. Rodig Theorie des Lichts, für Chemie und Physik, mit 1 K. 1800. 6 Gr.

Schernhauer J. S. Beantwortung der von Klein und Kleinschrod aufgeworfnen Frage: in wiefern läßt sich eine außerordentliche Strafe rechtfertigen? Schrbp. 1800. 9 Gr.

Tabellen zur leichtern Erlernung der französischen Conjugationen Fol. holl. Papp. 1800. 6 Gr.

Die Lehren des Christenthums in kurzen und deutlichen Sätzen, 3 Gr.

Oesfeld J. G. Erklärung des Calenders zum Gebrauch in den Schulen, 8. broch. 1 Gr. 6 Pf.

Ueber den Werth der neuen Propheten, 4 Gr.

Geographischer Plan der Standquartiere der sächsischen Armee von G. E. Schwarz. Landkartenformat und illuminirt, 16 Gr.

Ist die sächsische Wollmanufaktur ihrem Verderben nahe? beantwortet mit Hinsicht auf die erschienenen Landesgesetze und die im Sörgelschen Memorial enthaltnen Behauptungen. Schrbp. 1802. 8 Gr.

Ausführliche Beschreibung der Thermolampe, welche mehrere Zimmer oder einen Saal heizt und erleuchtet. Mit einer Kupfertafel, nach welcher sie jeder Liebhaber leicht fertigen lassen kann, 8. broch. 6 Gr.

Wenn sich Privatpersonen oder Leihbibliothekare mit baarer Zahlung oder sicherer Anweisung an uns wenden, so erhalten sie bei einer Bestellung von 12 Thlr. für 18 Thlr. dieser Verlagsartickel, die sie sich nach Gefallen wählen können.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schilling, Gustav,

Die gute Frau Zwei Theile

Bd.: 2

1806

Coburg, Landesbibliothek -- D III 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941525-4